Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 31. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 30. Juli 1868.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Werth und Wichtigkeit der künstlichen Düngemittel.

Bis noch vor kurzer Zeit standen die künstlichen Düngemittel bei den practischen Landwirthen in keinem guten Renommé; man hielt sie mindestens für vollkommen entbehrlich, da man in dem Stallmist einen Dünger zu haben glaubte, der allen Anforderungen der Culturpflanzen an Nahrung entspreche.

Liebig gebührt das Verdienst, das Irrige dieser Ansicht aufgedeckt und nachgewiesen und den Werth und die Bedeutung der künstlichen Düngemittel näher dargelegt zu haben.

Nach Liebig ist der Zweck der Düngung, dem Boden das wieder zu geben, was ihm durch die Ernten entzogen worden ist. Enthalten nun die Ernten mit Ausnahme dessen, was sie der Atmosphäre entnommen haben, zum größten Theile das, was sie dem Boden an anorganischen Bestandtheilen entzogen haben, so ist es einleuchtend, daß ihm der Stallmist das Entzogene nicht vollständig wiederzugeben vermag.

Mit den Samen des Getreides, der Hülsenfrüchte und der Oelgewächse wird ein Theil der dem Boden entzogenen Phosphorsäure und Alkalien, sowie des Stickstoffs dem Markte zugeführt und kehrt nicht wieder dahin zurück, von wo diese Stoffe entnommen wurden. Aber auch derjenige Theil der Ernten, welcher als Futter durch die Körper der Thiere in der eigenen Wirthschaft geht, wird an Stickstoff, Phosphorsäure und Alkalien um ein Beträchtliches vermindert.

Hieraus geht hervor, daß der Stallmist nicht ausreicht, um das dem Boden durch die Ernten entzogene vollständig wieder zurückzugeben, und daß es durchaus nothwendig ist, neben dem Stallmist künstlichen Dünger anzuwenden, um die Fruchtbarkeit des Bodens mindestens nicht sinken zu lassen, um ihm alle diejenigen Stoffe in hinreichender Menge zuzuführen, welche die verschiedenen Pflanzenarten zu ihrem besten Gedeihen bedürfen und deshalb dem Boden entnehmen.

Durch diese Ausführungen ist die große Wichtigkeit der künstlichen Düngemittel für einen rationellen Betrieb des Ackerbaues unzweifelhaft nachgewiesen.

Die Anfertigung und Anwendung künstlicher, zusammengesetzter Düngemittel macht sich um so nothwendiger, als die einfachen Quellen für Stickstoff und Phosphorsäure (Guano, Chilisalpeter, Knochen) theils mit der Zeit doch versiegen, theils nicht ausreichend fließen.

Fast alle neueren Agriculturchemiker sind von der großen Wichtigkeit der künstlichen Düngemittel durchdrungen.

Wolff sagt von ihnen: „Die sich in immer weiteren Kreisen Geltung und Verbreitung verschaffende Anwendung werthvoller künstlicher Düngemittel übt nicht nur einen mächtigen Einfluß auf den Ackerbau überhaupt, sondern insbesondere auch auf den Fruchtwechsel aus, weil man der Fruchtwechselwirthschaft mit möglichster Freiheit nachstreben kann. Mit Hilfe der werthvollen künstlichen Düngemittel kann der Anbau der Winterhalmfrüchte mehr und mehr ausgedehnt werden und der Klee auf demselben Boden vielleicht schon nach vier Jahren wiederkehren, anderer Vortheile nicht zu gedenken."

Bei dem Ankauf resp. der Anfertigung künstlicher Düngemittel muß man sein Hauptaugenmerk auf Stickstoff, Phosphorsäure und Alkalien richten, theils weil diese Substanzen die wesentlichsten Pflanzennährstoffe bilden, theils weil sie sich, obschon höher im Preise stehend, als andere Pflanzennährmittel, am sichersten und besten bezahlt machen.

Die künstlichen Dünger nach Aschenanalysen zusammenzusetzen, empfiehlt Wolff nicht, weil sie zum großen Theil aus Stoffen bestehen würden, welche unter den meisten Verhältnissen nicht wesentlich zur Erhöhung der Ernteerträge beitragen würden.

Für jetzt muß auch noch davon abgesehen werden, Dünger theils für schweren, theils für leichten Boden und specifische Düngemittel für gewisse Culturpflanzen anzufertigen, weil darüber noch zu wenig Erfahrungen vorliegen. Darüber, welche Düngemittel sich hauptsächlich für schweren, welche insonderheit für leichten Boden, welche sich für die eine oder die andere Pflanzenart vorzugsweise eignen, müssen erst fortgesetzte Versuche angestellt werden, deren Resultate jedoch nur Werth und Geltung für diejenige Localität haben, auf welcher sie vorgenommen wurden.

Wenn sich der Landwirth den künstlichen Dünger selbst anfertigt, so ist er um so mehr im Stande, derartige Versuche auszuführen, und dieses ist um so mehr zu empfehlen, als der hohe practische Werth einer solchen Verfahrungsweise nicht abgestritten werden kann.

Wenn man Versuche mit der Bereitung und Anwendung künstlicher Düngemittel für die verschiedenen Boden- und Pflanzenarten macht, so empfiehlt Wolff, die quantitative Zusammensetzung des Düngemittels nicht nach den Bestandtheilen der betreffenden Ernte, sondern lediglich nach den Anforderungen zu bestimmen, welche die verschiedenen Gruppen der Culturpflanzen erfahrungsgemäß an den Boden machen. Wolff sagt in dieser Beziehung: „Die allgemeine Pflanzennahrung ist für alle Pflanzen dieselbe, aber die verschiedenen Pflanzen verlangen die Gegenwart der einzelnen Nahrungsstoffe im Boden in sehr verschiedener Menge. Deshalb läßt sich bei der Cultur gewisser Pflanzen oft mit billigen Düngemitteln derselbe Erfolg erzielen, als bei Anwendung theurer Düngemittel, mit welchen man dem Boden allerlei Bestandtheile in überflüssiger Menge zuführt."

Wolff hält ein dem besten Peru-Guano ähnliches zusammengesetztes Düngerpräparat als das beste, am sichersten wirkende und zugleich wohlfeilste zur Erzielung reicher Getreide- und Oelfruchternten, während die Zusammensetzung der Thierknochen, des Baker-Guanos und des Phosphorits die Norm giebt für die zweckmäßigste Düngung der Hülsenfrüchte, der Kleearten und der Wurzelgewächse und die Holzasche für die Zusammensetzung der Düngemittel für alle Futterpflanzen.

An Stoffen zur Bereitung künstlicher Düngemittel fehlt es durchaus nicht; es kommt nur darauf an, dieselben zu sammeln und zu benutzen. Es sei nur erinnert an den Inhalt der Cloaken, den Urin, das Blut der Schlachtthiere, insoweit dasselbe nicht als menschliches Nahrungsmittel benutzt wird, an die Thiercadaver, Thierknochen, Horn, Hufe, Klauen, Federn, Borsten, Haare, an die gefangenen schädlichen Thiere, Lumpen, Lederabfälle, an die Lager von phosphorsäure- und kalireichen Gesteinen, an Kalk-, Talk- und lösliche Kieselerde, an die Abfälle bei den Leuchtgasfabriken, Gerbereien, Leimsiedereien, an die verschiedenen Aschenarten, den Federviehmist, die Fischabfälle in Stromgegenden, die verschiedenen Arten der Wasserpflanzen rc. In vielen Fällen erfordert es blos einige Arbeit und Mühe, die verschiedenen Düngestoffe zu sammeln, indem dieselben kostenlos zu haben sind; um so wohlfeiler ist dann der bereitete Dünger. Aber selbst dann, wenn man die Mehrzahl der zur Darstellung des künstlichen Düngers erforderlichen Stoffe kaufen muß, wird das darauf verwendete Capital reiche Zinsen tragen.

Man säume deshalb nicht mit der Ansammlung der sich kostenlos darbietenden Düngestoffe und wenn diese zur Bereitung werthvoller Düngemittel nicht ausreichen, mit dem Ankauf der noch erforderlichen Substanzen.

Hinsichtlich ihrer Anwendungsweise kann man sämmtliche künstliche Düngemittel eintheilen in Streudünger und in Samen- oder Candirungsdünger.

Der Streudünger, welcher entweder dem Ackerlande einverleibt oder als Kopfdünger verwendet wird, hat bei Weitem den Vorzug vor dem Samendünger schon deshalb, weil jener in größerer Masse angewendet wird. Indeß darf man den Samendünger bei zweckmäßiger Ankündigung und Anwendung nicht unterschätzen. Nur soll man bei der Samendüngung nicht von dem Grundsatz ausgehen, daß durch sie der Boden zur Genüge mit Pflanzennahrung versorgt werde, daß sich durch die Samendüngung an Düngungskosten sparen lasse. Ein solcher Grundsatz würde ein ganz fehlerhafter sein und sich durch geringe Ernten rächen. Der Zweck der Samendüngung kann und darf vielmehr kein anderer sein, als der jungen Pflanze in ihrer Kindheit leicht erreichbare Nahrungsstoffe zuzuführen. Die Nährmittel, welche sie später bedürfen, müssen sich im Boden vertheilt befinden.

Soll die Samendüngung einen wirklich lohnenden Erfolg haben, so darf man zu derselben keine theuren Düngestoffe verwenden und muß von größeren Mengen leicht löslicher Salze ganz absehen. Weit besser ist es, statt der Ammoniak- oder salpetersauren Salze als Stickstoffquell solche Substanzen zu benutzen, die sich in Berührung mit Luft und feuchtem Boden allmälig, aber in kurzer Zeit in für die Pflanzen aufnehmbaren Stickstoff umwandeln. Solche Substanzen sind z. B. Leim, Blut, menschliche Excremente, Guano, Knochenmehl, Holzasche. Salze darf man zur Anfertigung des Samendüngers gar nicht verwenden, denn sie tragen nichts zur Ernährung der Pflanzen bei, sondern könnten unter Umständen sogar schädlich wirken.

Alle Stoffe, welche man zur Anfertigung des Samendüngers verwendet, müssen auf das Feinste gepulvert, auf das Innigste gemischt werden und so fest als möglich an dem Samenkorn haften. Zu letzterem Behufe ist es zu empfehlen, das Saatgut mit Leimwasser zu benetzen und es in noch feuchtem Zustande mit dem Düngepulver zu candiren. Das Leimwasser ist zugleich ein stickstoffhaltiger Dünger.

Sehr nothwendig ist eine Controle der künstlichen Dünger, damit der Landwirth nicht betrogen wird. Am besten übernehmen die landwirthschaftlichen Versuchsstationen eine solche Controle, welche nach Proben zu erfolgen hat, die der Verkäufer an die Versuchsstation abgiebt. Um dabei sowohl diesem als dem Käufer gerecht zu werden schlägt Lehmann vor, daß der Käufer sofort nach Empfang des Düngers eine Probe davon entnimmt, welche als Durchschnittsprobe bezeichnet werden kann, und zwar muß dieses geschehen aus einer vorher gut gemischten Quantität von einigen Centnern des Düngemittels. Diese Probe ist gut verpackt und versiegelt an die Versuchsstation einzusenden. Bei jeder eingesendeten Probe soll der Preis des Centners des Düngemittels und der Name des Verkäufers hinzugefügt werden. Der Chemiker hat demnächst die Resultate der Untersuchung und den Werth des Düngemittels dem Einsender bekannt zu machen. Die Resultate der verschiedenen Untersuchungen werden veröffentlicht. Von den eingegangenen Proben wird ein Theil von dem zu Untersuchenden sorgfältig aufbewahrt, um eventuell als Beweismittel zu dienen.

In Frankreich übernahm die Behörde die Controle künstlicher Düngemittel, um die Landwirthe gegen Betrug zu schützen. Jeder, welcher mit Stoffen handelt, die als künstliche Dünger bezeichnet sind, muß die Namen derselben an der Thüre seines Geschäftslocals und sämmtlicher Magazine, sowie an jedem Hause oder in den zur Aufnahme der Düngerarten bestimmten Localitäten mit großen und deutlichen Lettern auf eine Tafel schreiben. Außer dem Namen muß die Aufschrift enthalten den Gehalt an phosphorsauren Kalk und an Stickstoff. Benennungen, die bereits im Handel bekannt sind, können nur den Stoffen gegeben werden, bei denen sie durch den allgemeinen Gebrauch gerechtfertigt sind. Diese Stoffe dürfen nie unter einem anderen Namen verkauft werden. Jeder, der eine als Düngestoff bezeichnete Substanz verkaufen will, muß zuvor dem Bürgermeister der Gemeinde, in welcher das Magazin gelegen ist, eine Declaration einreichen. Nach Empfang derselben begiebt sich ein Beamter in die Düngerniederlage, um von jeder verkäuflichen Düngersorte eine Probe zu entnehmen und diese analysiren zu lassen. Das Certificat der Analyse bestimmt die Zusammensetzung des Düngers und den Inhalt der bezüglichen Aufschriften. Der Fabrikant oder Kaufmann darf daran nichts ändern. Ein Beamter inspicirt oft die Düngerniederlage, um sich über die Ausführung der betreffenden Bestimmungen Gewißheit zu verschaffen.

—e.

Warum wird der Wiesenschwingel von den Landwirthen so wenig gewürdigt?

(Festuca elatior Lin. nicht Smith, Festuca pratensis Huds.)

Diese Frage drängt sich dem Kenner dieses herrlichen Grases stets auf, wenn er dasselbe an Grabenrändern und mittelmäßig feuchten Wiesen mit seiner Blätterfülle alle nebenstehenden Gräser in der Masse und Güte seiner Erträge überragen sieht. — Die meisten landwirthschaftlichen Schriftsteller führen es in ihren Werken auf und heben dessen Vorzüge hervor und trotz alledem ist es bis jetzt noch wenig oder gar nicht auf passenden Feldern als Beisaat zum rothen Klee angebaut worden. — Wenn wir zu diesem Zwecke meistens nur das Thymothee- und englische Raigras verwendet finden, so möchte man daraus schließen, daß es von den meisten Landwirthen bisher nur übersehen wurde, und dann, daß der Same desselben, wenn auch in den Katalogen der Händler angekündigt, entweder nur in geringen Quantitäten vorhanden ist, oder aber daß der Same, welcher unter dem Namen Wiesenschwingel figurirte, gar nicht einmal derselbe war.

Das Thymotheegras wie das Raigras haben jedenfalls als Beisaaten zum rothen Klee gewiß ihre Vorzüge und es ist schon eine große Stütze für den Landwirth, daß, wenn einmal der rothe Klee auswintert, wenigstens diese beiden Gräser den Acker bedecken und eine auskömmliche Weide sowohl für Rind- wie Schafvieh liefern, allenfalls auch auf kräftigem Boden einen Schnitt gewähren. — Indessen haben diese Gräser auch wiederum ihre Nachtheile, namentlich läßt sich das Thymotheegras sehr schwer vertilgen, da seine knollige Wurzel äußerst saftreich ist und daher selbst bei ziemlicher Trockenheit umgepflügt sich am Leben erhält, dann in der späteren Getreidesaat fortwuchert und auf dieselbe Raum verdrängend wirkt. Dabei ist es ein spätes Gras, welches beim ersten Kleeschnitt wenig Blättermasse liefert und beim zweiten nur dürre, harte Halme zeigt. — Das Raigras hat von jenen Eigenschaften gerade das Gegentheil, indem es wiederum viel früher in Halme tritt und zur Blüthe gelangt, bevor der Klee zum Mähen reif ist; dadurch wird ebenfalls der Halm hart und da überhaupt seine Blattentwickelung eine sehr dürftige ist, so ist auch das Heu von demselben von keinem besonderen Werthe; jedenfalls aber hat es als Weidegras unschätzbare Vorzüge, und wo man den rothen Klee zweijährig hält, um dann als Weide zu dienen, sollte als Beigabe das Raigras nie fehlen.

Beider Grasarten Same ist ein currenter Handelsartikel und somit leicht vom Landwirth zu erlangen, weshalb auch der Grasbau überhaupt sich meistentheils nur auf diese beiden Gräser ausgedehnt hat. Was nun den Wiesenschwingel anbetrifft, so ist dessen Same dem des Raigrases ziemlich ähnlich und die Gewinnung desselben dürfte wohl ebenso wenig Schwierigkeiten haben, wie die des letzteren. Um nun sich aber zum Anfang für die Schwingelcultur den Samen zu verschaffen, bleibt es wohl am sichersten, denselben auf den natürlichen Standörtern zu sammeln und zur Vermehrung auf ein kräftiges Feld zu bringen, um dadurch zu größeren Quantitäten zu gelangen. Die hierauf verwendete Mühe wird sich gewiß reichlich belohnen, da dieses Gras alle guten Eigenschaften sowohl zur Weide wie zum Schnitt in vollem Maße wie kein anderes besitzt. Der Same wird gewöhnlich Ende Juli reif, und da es häufig auf Wiesen und Grabenrändern vorkommt und seine Rispen immer reich mit Samen besetzt sind, so wird das Sammeln vermittelst Abstreifens der Rispen mit der Hand sehr lohnend ausfallen, um für einen ersten Anbau zu gutem Samen zu gelangen.

Wenn es irgend sich thun läßt, ist eine Herbstaussaat am gesichertsten, wie hier, beiläufig bemerkt, rother wie weißer Klee noch viel zu wenig im Herbste ausgesäet werden, um sicherer zu gedeihen und

der Calamität der Trockenheit im Frühjahre bei Verwendung in die Sommersaaten zu begegnen. Ein Erfrieren der jungen Kleepflanzen darf man nicht befürchten, wie so vielfältig die Praxis solches bewährt hat, wahrscheinlich geben die Blätter der Wintersaaten bei kräftigem Stande den erforderlichen Schutz.

Fast ebenso werthvoll in seinen Erträgen ist das Goldhafergras, Avena flavescens Lin., worauf ich am Schlusse noch aufmerksam machen will. Im wildwachsenden Zustande kommt es in Schlesien seltener vor und ich möchte fast glauben, daß es aus südlicheren Gegenden sich bei uns eingefunden haben mag. Ich habe es aus Samenhandlungen bezogen, jedoch stets mit dem französischen Hafergrase, Avena elatior Lin., gemischt erhalten, welch letzterer Samen indessen seiner Größe wegen leicht zu erkennen ist. Beide Gräser, Festuca und Avena flavescens, zwischen Klee gesäet, etwa von jeder Sorte 3 bis 4 Pfund mit 3 Pfund englischem Raigrase und 10 Pfd. rothem Klee pro Morgen gewähren ein Heu- und Grünfutter und auf kräftigem Lande im zweiten Jahre eine der reichlichsten Weiden, welche beiderseitige Benutzungsweisen jeder Anforderung entsprechen werden.

Zur Anlage und Erneuerung alter Wiesen mit feuchtem Grunde, auf welchen vorher die alte Grasnarbe durch Umpflügen zerstört worden und bei starker Düngung eine Hackfrucht vorhergegangen ist, können keine besseren Gräser zur neuen Wiesenanlage als die bezeichneten gewählt werden, nur daß anstatt des rothen Klees hier der Bastardklee, Trifolium hybridum Lin., oder sogenannter schwedischer Klee zu wählen ist, so daß ungefähr 3 Pfd. Wiesenschwingel, 3 Pfd. Goldhafer, 3 Pfd. Thymothee, sowie 6 Pfd. Bastardklee die angemessenste Mischung sein wird. Eine solche Anlage ist dann eine dauernde und reichlich lohnende. An solchen Stellen entwickelt das Thymotheegras eine große Blätterfülle und ist ganz an seiner Stelle.

Mit Vorstehendem wollte ich diese beiden wichtigen Gräser den Landwirthen zum Anbau in Erinnerung bringen und für ihren Nutzen empfehlen*).

Fiedler.

Viehzucht.

Das Stückwerk in der Thierzucht.

Unter dieser Ueberschrift schreibt Herr A. R. im „Landw. Beobachter" folgende beachtenswerthe Worte: „Demjenigen Thierzüchter, welcher unbefangen das Thierleben beobachtet und eine Reihe von Jahren hindurch seine Bemerkungen fein sauber bewahrt und prüft und wieder prüft, ist die Thierzucht kein Stückwerk; — insofern man nicht mit dem Apostel alles menschliche Wissen und Kennen gegenüber dem Eiteldünkel menschlicher Erkenntniß überhaupt Stückwerk nennen darf. — Aber darin liegt ja überhaupt das Unheil der landwirthschaftlichen Wissenschaft, daß man nicht die klaren oder schwerverständlichen Wahrheiten der Natur in ihrer Klarheit oder in ihrer Schwierigkeit anerkennt, sondern ihnen beliebig seine Doctrinen octroiren möchte. Der richtige Thierzüchter schreibt der Natur nichts vor, sondern nimmt sich den Nutzen wahr, den ihm die Natur an die Hand giebt und so, aber nur so, erreicht er seine Zwecke und kann er seinen Fachgenossen nützlich sein durch Belehrung. Zu welchem Zweck züchtet man überhaupt Thiere oder vielmehr Vieh? Doch nur dazu, daß es Nutzen bringe, und bestände der Nutzen auch nur in zu gewährendem Vergnügen, und wie anders erreicht man den Nutzen als in der Art, daß man immerfort auf die ursprüngliche Befähigung des Thiergeschlechts zu dem von ihm verlangten Nutzen zurückgeht, also nicht den unendlich mannigfachen Abweichungen der einzelnen Individuen, sondern der allgemeinen Entwickelung und Entwickelungsfähigkeit des Geschlechts folgt. — Die Brauchbarkeit des einen Thieres nimmt man wahr, darf sie aber nicht als Bürgschaft für die Nachkommenschaft annehmen, sondern man muß erst sehen und erfahren, wie die Nachkommenschaft ausfällt, und wenn sie sich bewährt, dann ist das nicht das einzelne und wieder einzelne Thier, sondern die Constanz der Race.

Hätte man statt müssigen Figuren die Constanz der Nutzbarkeit bei allen Viehgattungen verfolgt, würden Pferde-, Rinder-, Schaf- und Schweinezüchter, Hühnerologen und Hundefreunde sich nicht sagen dürfen, daß ihr Wissen Stückwerk sei, denn die Nutzbarkeit aller gezähmten Thierarten ist der Grundzug, der Anfang und das Ende aller Viehzucht. Daß das Pferd den Reiter trägt und den Wagen zieht, das Rind zieht, Fleisch und Milch gewährt, das Schaf Wolle, Fleisch und Pelzwerk, das Schwein Fleisch und Speck, ist die allgemeine Aufgabe jedes der Geschlechter, und wo das einzelne Thier und dessen Nachkommen dieser Aufgabe nicht entsprechen, es behalten und gehegt wird, da ist es Stückwerk des Züchters.

Ein berichtigendes Wort über das Züchten aus Mutter-Lämmern.

Der vor einigen Wochen in dieser Zeitung veröffentlichte Aufsatz, betreffend den Vorschlag eines englischen Landwirths im dem Mark Lane Express, die jungen Mutterlämmer mit neun Monaten schon zur Zucht zu verwenden, ist in diesseitigen Züchterkreisen mit einer gewissen großen Erregung aufgenommen worden und es hat der altbewährte Deus ex machina dieser Zeitung, Herr Peter Smith, sich in einer der letzten Nummern bewogen gefunden, die Möglichkeit nur überhaupt einer so unzeitgemäßen Anregung dieser längst abgethanen Züchtungsfrage seitens jenes englischen Farmers durch dessen Unklarheit mit den Elementargesetzen der Thierzucht zu entschuldigen. Wir glauben indessen annehmen zu müssen, daß hier jener Erregtheit ein Mißverständniß zu Grunde liegen möchte, die in der nicht genau vorschwebenden Kenntniß der englischen Schafhaltungsverhältnisse ihre tiefe Ursache haben dürfte, und wir halten deshalb für Pflicht, auf den Inhalt jener früheren Mittheilung noch einmal mit kurzen Worten zurückzukommen.

Bekanntlich wird der bei Weitem größte Theil der englischen Landgüter von Pächtern oder Farmern bewirthschaftet und es ist bei ihnen Usance in Bezug auf die Schafhaltung, daß sie im Frühjahr ihren Bedarf an Schaflämmern, so viel sie deren nach ihren Wirthschaftsverhältnissen jedesmal für das laufende Jahr reif zu mästen vorhaben, aufkaufen, daß sie die Thiere dann partienweise in den abgetheilten Weideflächen weiden lassen und sie danach im künftigen Frühjahr nach Abscheerung der Wolle an den Schlächter verkaufen, ein sehr einträgliches Geschäft, indem, wie wir uns selbst aus den Büchern eines solchen Farmers zu überzeugen Gelegenheit hatten, das Schaf pro Stück mit ca. 25 Shilling gekauft und mit ca. 50 Shilling wieder verkauft wird, was also einen Gewinn von 8⅓ Thlr. am einzelnen Schafe ergiebt. Die Hoffnung auf die Erzielung noch größerer Einnahmen läßt nun jenen erwähnten Elementarzüchter die Frage aufwerfen, ob nicht, weil die englischen Schafe in Folge ihrer ganzen Körperanlage sowohl, als der außerordentlich graswüchsigen Weiden halber sich so ungemein schnell entwickeln, sich das System einführen lassen möchte, die um Neujahr geborenen Lämmer etwa zu Ende October belegen zu lassen. Dann habe man außer dem Gewinne aus der Mutter außerdem den Vortheil, auch noch das Lamm ausnutzen zu können. Der Vorschlag wird jedoch von einem erfahrenen Berufsgenossen verworfen, indem er, ohne auf den argen darin enthaltenen Züchtungsverstoß einzugehen, die practische Seite des Geldgewinns, um welche es sich doch lediglich nur handelt, durch die Erwägung erörtert, daß ein erst neun Monate altes Lamm noch selbst mit der eigenen Körperentwickelung vollständig zu thun habe, und wenn ihm daher zugemuthet werde, außer dem eigenen Körper nun obenein noch ein neues lebendes Wesen herauszubilden, dadurch das erwartete Ziel verfehlt werde, indem zunächst die junge Mutter, nachdem sie einmal in ihrer Körper- und Fleischentwickelung durch die Trächtigkeit gehemmt worden, niemals die ohne dies erzielte Mastreife wiedererlange, das junge Lamm aber schwach, wie es geboren worden, auch schwach bis zum Verkaufe an den Schlächter bleibe. Ein Gewinn sei also, wenn solches Verfahren zur allgemeinen Maxime etwa erhoben würde, nimmermehr zu erwarten.

So weit noch einmal kurz recapitulirt dieser Vorschlag, welchem der Vorwurf des Unpractischen nur in dem Falle gemacht werden kann, wenn er, wie geschehen, vom Stande des principiellen Züchters aus aufgefaßt wird, der aber andererseits ganz plausibel wird, sobald er lediglich vom Gesichtspunkte des Geldgewinnes aus seine Erörterung findet, welchen jener anfragende englische Farmer doch offenbar überhaupt nur im Auge gehabt hat. Und daß auch bei uns in Deutschland hier und da schon ein Landwirth auf dieselbe Frage kommen kann, das möchte gar nicht als so außergewöhnlich erscheinen. Natürlich stehen hierbei die Stammschäfereien doch ganz außer Frage. Und daß auch in Schlesien es seltener vorkommen mag, soll zugegeben werden. Thatsache ist aber, daß in den übrigen Provinzen in neuester Zeit je länger je zahlreicher von Landwirthen, denen man wohl nicht füglich Mangel an Intelligenz vorwerfen möchte, bei der Schafhaltung die Praxis befolgt wird, daß sie ihre jährlichen Märzmütter entweder mit den modernen Rambouillet- oder besser mit englischen Fleischschafböcken belegen lassen. Dies Verfahren wurde uns durch folgende Erwägungen motivirt: „Die jetzigen Wollpreise seien durch die australische Concurrenz heutzutage dermaßen heruntergegangen, daß die Futterkosten für die Schafhaltung nicht mehr herauskämen, möge man den Schafdünger anrechnen so hoch man immer wolle. Was also thun? — Abschaffen lassen sich die Schafe nicht, das erlauben die Brachen und der des Schafdüngers bedürftige Culturzustand des Gutes nicht. Da heiße es also einfach, aus der Schafhaltung selbst eine Auskunft finden und eine neue Einnahmequelle schaffen, welche eben dazu beitrage, mit den Wollpreisen zusammen die Futterkosten doch noch zu gewinnen. Und da seien sie auf diesen Ausweg verfallen. Die Merinoschafhaltung gehe also vor wir nach ungeändert ihren Gang fort, nur die Merzmütter würden danach noch eine weitere Campagne hindurch behalten und vom Fleischschafbock belegt. Freilich gehöre ein guter Schäfer dazu, um diese von Figur sehr großen Lämmer unbeschädigt und lebend zur Welt zu schaffen; dann aber sei die Sache sehr einfach, die Thiere entwickelten sich ausnehmend schnell, so daß sie mit 10 bis 13 Monaten schon an den Schlächter verkauft werden könnten, der das Stück mit 10 bis 12 Thlr. bezahle, ohne die Wolle, die doch auch noch etwas im Ganzen von allen Thieren bringe. So mache sich dann doch wenigstens die Schafhaltung bezahlt."

Wir glauben nicht, daß dieses Raisonnement viel Widerspruch finden möchte. Die Erinnerung an den letzten ganz unerhört schlechten Wollmarkt wird von den meisten Landwirthen noch zur Genüge empfunden, und dabei droht noch die erquickliche Aussicht, daß sowohl die Capwollen, als namentlich die südamerikanischen Wollen, welche durch Veredelung der Heerden mit deutschen Sprungböcken eine erhebliche Verbesserung in ihrer Qualität neuerdings erhalten, dadurch die schon so übergroße Concurrenz vollends vermehren helfen. Da helfe sich Jeder wie er kann! Und weil die Schafhalter, welche das letztbeschriebene Kreuzungsverfahren einschlagen, bei der ausnehmend schnellen Körperentwickelung dieser jungen Lämmer leicht auf den gleichen Gedanken verfallen könnten, wie jener englische Farmer vorschlägt, noch Lämmer aus ihnen vor ihrem Verkaufe zu ziehen, aus diesem Grunde schien die Mittheilung des Vorschlages, und zwar hauptsächlich mit Rücksicht auf die Widerlegung, die er sofort in England gefunden, kaum überflüssig. Jedenfalls hat die Mittheilung ihren Zweck, die Leser anzuregen, erreicht! Dr. H. J.

*) Wer über den Feldgrasbau sich näher informiren will, findet in meinem Werkchen: „Der Feldgrasbau mit Berücksichtigung seiner Einwirkungen auf unsere Ackerbausysteme auf den verschiedenen Bodenarten", Leipzig, Baumgärtner'sche Buchhandlung 1845, eine ausführliche Anleitung.

Feuilleton.

Die russische Landwirthschaft.

Vor einiger Zeit ist zu Petersburg eine „Land und Freiheit" (Semlja i Woljä) überschriebene Flugschrift über die landwirthschaftlichen Zustände Rußlands erschienen, welche viel Aufsehen gemacht hat. Zu den kühnsten Sprechern der im Februar v. J. wegen Unbotmäßigkeit geschlossenen Petersburger Gouvernementsversammlung gehört ein Deutsch-Russe Lilienfeldt, der als besonders energischer Gegner der büreaukratisch-demokratischen Wirthschaft bekannt war, wie sie unter den Auspicien der Minister Miljutin und Selenny getrieben wird und ihr Haupttummelfeld in Polen und Litthauen hat. Dieser Mann ist neuerdings mit obiger 15 Bogen starken Broschüre hervorgetreten, welche eine Forderung ausspricht, mit der sich die conservativen Elemente der russischen Gesellschaft schon lange tragen: der communistische Gemeindebesitz, der nach Ansicht der Moskauer Demokratie (und auch nach Herrn v. Harthausen in seinem mehrbändigen Werke) den Eck- und Grundstein des russischen Staatslebens bildet, soll aufgehoben werden, um dem persönlichen Besitz an Grund und Boden Platz zu machen.

Nach uralter Gewohnheit werden in den Gouvernements von Groß- und Klein-Rußland bekanntlich die sämmtlichen im Besitz einer Bauergemeinde stehenden Aecker in gleiche Theile getheilt und periodisch (gewöhnlich alle neun Jahre) unter sämmtliche männliche Gemeindeglieder vertheilt. Die Mißstände, welche dieses System im Gefolge hat, brauchen in Westeuropa nicht erst nachgewiesen zu werden. Es liegt auf der Hand, daß die bäuerliche Kleinwirthschaft, welche durch die gleichen Ansprüche aller Gemeindeangehörigen bedingt ist, ebenso verderblich wirken muß, wie die blos periodische Zutheilung der einzelnen Parzellen, die heute in der Hand eines fleißigen Ackerbauers sind, morgen einem Taugenichts zufallen können, der von den Früchten zehrt, die sein tüchtiger Vorgänger gepflanzt hat. Es genügt darum, wenn wir darauf hinweisen, daß der Autor die stetigen Rückschritte der russischen landwirthschaftlichen Production und den Getreidemangel, welcher die letzte große Hungersnoth verschuldet hat, wesentlich auf den Umstand zurückführt, daß der russische Bauer durch das Institut des ungetheilten Communalbesitzes um allen Eifer für Verbesserung seines Grundstückes gebracht wird und sich seit dem Aufhören des durch die Emancipation beseitigten herrschaftlichen Arbeitszwanges mehr denn je dem Müssiggange und der Völlerei in die Arme wirft. Ein allgemeines Interesse nimmt die vorliegende Schrift aber dadurch in Anspruch, daß sie eine große Anzahl bisher unbekannter Daten über die seit 1861 gemachten Rückschritte Rußlands auf wirthschaftlichem Gebiete veröffentlicht.

In Bezug auf Ergiebigkeit und Cultur stehen die südlichen Provinzen Rußlands, die sogenannten „Gouvernements der schwarzen Erde", den nördlichen beträchtlich voran. Wie traurig es aber auch „auf der schwarzen Erde" aussieht, dafür wird nachstehendes Beispiel angeführt. Ein großer russischer Grundbesitzer, der in den Gouvernements Samara und Simbirsk ansässig ist und dessen Güter zu den bestverwalteten der genannten Provinzen gehören, hat den in Besitz seiner Bauern befindlichen Viehstand kurz vor Aufhebung der Leibeigenschaft und dann im Jahre 1867 zählen lassen. Es ergab sich dabei das folgende Resultat:

	Zahl der bäuerlichen Parcellen.	Pferde.	Rinder.	Schafe.
Gut im Gouv. Samara, Kreis Stawropol:				
Im Jahre 1861	1555	2236	1346	4896
„ „ 1867	1555	1695	1187	3870
Verminderung um	—	541	159	1026
		24 %	11¾ %	21 %
Gut A im Gouv. Simbirsk, Kreis Schransk:				
Im Jahre 1861	3034	4146	3095	14847
„ „ 1867	3034	2744	2191	6976
Verminderung um	—	1402	904	7871
		33¾ %	29¼ %	53 %
Gut B in demselben Gouvernement und Kreise:				
Im Jahre 1861	3161	4492	3404	10722
„ „ 1867	3161	3228	2171	4953
Verminderung um	—	1264	1233	5769
		28 %	36 %	53¾ %

Bei Mittheilung dieser Daten bemerkt der russische Autor ausdrücklich, daß dieselben auf Gütern gesammelt worden seien, die zu den bestsituirten zählen, und daß die Verhältnisse im nördlichen Rußland durchschnittlich noch viel ungünstiger seien, als in den reichen Gouvernements Samara und Simbirsk, wo der treffliche Boden auch bei der nachlässigsten Bearbeitung immer noch erträgliche Ernten liefere. Wir müssen dabei bemerken, daß die Thatsache der zunehmenden Verwilderung und Faulheit der südrussischen Bauern von der amtlichen „Nordischen Post" als der Hauptgrund der Hungersnoth anerkannt worden ist, welche Rußland während des letzten Frühjahrs und Winters erlitten hat.

Für die Raschheit, mit welcher zufolge der allgemeinen Arbeitsscheu des Bauernstandes die Werthverminderung der Güter im nördlichen Rußland vor sich gegangen ist, führt der Autor eine zweite Reihe nicht minder beachtenswerther statistischer Belege an:

Bezeichnung der Güter.	Zahl der Dessätinen (1 Dess. = 4 Morgen preuß.)	Taxwerth von 1861. Rubel.	Neuerdings verkauft für Rubel.	pr. Dessätine mithin gezahlt Rubel.
Gouv. Petersburg, Gut des Staatsraths K. .	263	1,380	483	1,83½
Gouv. Perno, Gut des Wirkl. Staatsraths W.	50,000	151,523	78,000	1,56
Gouv. Smolensk, Gut Tsch.	2,937	5,150	3,595	1,22½
Gouv. Nowgorod, Kreis Ticherin, Gut des Generals B.	707	1,700	250	0,35½
Gouv. Twer, Kr. Beschez, Gut M.	455	2,275	120	0,26⅓
Gouv. Nowgorod, Kreis Tscherepow, Gut des Edelmanns P.. . .	3,937	5,905	201	0,5

Diese Daten würden unglaublich klingen, wenn sie nicht aus der Feder eines Mannes herstammten, der das Studium der russischen ländlichen Zustände zur Aufgabe seines Lebens gemacht hat und dessen Glaubwürdigkeit von keinem einzigen Organe der russischen Presse irgend in Frage gestellt worden ist. Selbst wenn man nur aus den Quellen der Moskauer Panegyriker schöpfen wollte, ließen sich verwandte Beispiele in Masse beschaffen. Dazu kommt, daß der Berichterstatter keineswegs um Gründe zur Erklärung dieser traurigen Erscheinung verlegen ist. An erster Stelle führt er den Umstand an, daß ländliche Arbeiter, wenn überhaupt, nur zu unerschwinglich hohen Preisen zu haben sind; da jedes bäuerliche Gemeindeglied Parcelleninhaber ist und die meisten Leute ihre freie Zeit in der Schänke verbringen, mag Niemand Lohnarbeit übernehmen. Findet der Gutsherr Arbeiter, so ist er der Willkür derselben bedingungslos übergeben und muß es sich gefallen lassen, daß dieselben mindestens drei Tage in der Woche betrunken sind; schreitet er gegen sie ein, so machen sie sich davon, und bei dem elenden Zustande der zumeist in bäuerlichen Händen befindlichen ländlichen Polizei und Justiz wären Klagen vergeblich. Relativ am günstigsten ist das Verhältniß da, wo die Bauern ihr Gemeindeland weder gekauft, noch gegen Geldpacht übernommen haben, sondern als Aequivalent für dasselbe Frohnarbeit leisten. Hier findet der Gutsherr Arbeiter, der Bauer Beschäftigung für seine freien Stunden. Weil alle gleich große Theile des Gemeindelandes erhalten, sind die Einzelparcellen so beschränkt, daß sie in der Regel nur die halbe Arbeitskraft des Inhabers in Anspruch nehmen. Da die Zahl der Schänken sich seit Einführung des neuen Accisesystems ungeheuer vermehrt hat, so bringt der Bauer jede freie Stunde beim Glase zu und die Arbeitsscheu macht reißende Fortschritte. Nach amtlichen Erhebungen werden in Rußland 90 pCt. aller Verbrechen und Vergehen in der Schänke oder doch im Zustande der Trunkenheit verübt. „Ich war völlig betrunken und weiß von nichts", ist die stereotype Antwort, welche der russische Untersuchungsrichter der Neuzeit von dem Angeklagten erhält, und weder Geschlecht noch Alter macht dabei einen Unterschied.

Die Lage der Bauern wird als mindestens ebenso ungünstig bezeichnet, wie die der großen Grundbesitzer. So lange die Leibeigenschaft bestand, mußte der Gutsherr helfend eintreten, wo der einzelne Parcellenbesitzer von dem geringen Betrage des ihm periodisch zugetheilten Grundstückes nicht existiren konnte oder wo es ihm an den für die Führung einer selbstständigen Wirthschaft erforderlichen intellectuellen Eigenschaften gebrach; die Unfreiheit der Individuen war das nothwendige Substrat des wunderlichen Zustandes, in wel-

chem jeder Bewohner des flachen Landes zugleich selbstständiger Wirthschaftsunternehmer ist. Demgemäß erscheint die Forderung der Aufhebung des ungetheilten Communalbesitzes als nothwendiges Complement der durch das Gesetz vom Jahre 1861 hergestellten Bauernfreiheit, die wirthschaftliche Reform als nothwendige Consequenz der politischen. So lange diese Consequenz nicht gezogen wird, ist ein Fortschritt zu Wohlstand und Bildung für den russischen Landbewohner unmöglich, die Segnung der Freiheit ein beinahe werthloses Geschenk. Die wirthschaftliche Abhängigkeit des Individuums von der Gemeinde bildet eine Fessel, die noch unerträglicher ist als die, welche der Grundherr seinen Leibeigenen auferlegt hatte. Da die gesammte Gemeinde als Eigenthümerin (wo die Ablösung noch nicht vollzogen ist, als Pächterin) des alle neun Jahre unter ihren männlichen Gliedern zu vertheilenden Grundes und Bodens angesehen wird, ist sie solidarisch für Entrichtung aller auf der Dorfmark ruhenden Steuern und des Pachtzinses an den Grundherrn verantwortlich. Der fleißige und thätige Bauer steht mithin nicht nur unter dem Drucke des lähmenden Bewußtseins, sein sorgfältig bebautes Grundstück könne bei der nächsten Gelegenheit in die Hände des lüderlichen Nachbars gelangen; er weiß zugleich, daß er zur Leistung der Abgaben herangezogen wird, welche jener schuldig bleibt. Daß ein solcher Zustand mindestens ebenso dringende Abhilfe verlangt, wie weiland die Unfreiheit der russischen Leibeigenen, versteht sich von selbst. Ob und inwieweit die Schrift des Herrn Lilienfeldt zur Erreichung dieses Zieles beitragen wird, wissen wir nicht. Thatsache ist nur, daß dieselbe in der russischen Hauptstadt und namentlich in den aristokratischen Kreisen derselben großes Aufsehen erregt und bis jetzt keine Erwiderung oder Widerlegung gefunden hat.

Allgemeines.

Eduard Trewendt †.

Am 22. Juli in der zweiten Morgenstunde verschied sanft zu Altwasser vom Schlage getroffen der Verleger und Mitbegründer dieser Zeitung, Herr Stadtrath Carl Eduard Trewendt.

Im nicht vollendeten 51. Lebensjahre ereilte ihn der unerbittliche Tod, als er im Begriffe stand, mit seinen drei Söhnen eine Erholungsreise in das Riesengebirge anzutreten!

Für unsere „Schlesische Landw. Zeitung" ist dieser Verlust ein großer, schwer zu überwindender.

Im Jahre 1860 übernahm Trewendt den Verlag derselben und wandte ihr bis zu seinem Tode seine vollste Thätigkeit zu, nach allen Seiten hin bemüht, ihr den Werth zu erhalten, den sie für unsere Provinz und über deren Grenzen hinaus vom Tage ihrer Gründung an zu Ehren der schlesischen Landwirthschaft zu erringen und behaupten bestrebt war. — So lebte er sich in die landwirthschaftlichen Verhältnisse mit ein und die ehrenvollen ausgedehnten Verbindungen, welche die Redaction mit ihren Mitarbeitern und Lesern so eng verknüpft, umschlossen auch ihn, der so freundliche und liebe Beziehungen mit Allen, welche im Verkehr mit der Zeitung standen, aufrecht zu erhalten wußte, und deshalb auch ihnen ein Freund wurde, dessen Tod sie auf das Schmerzlichste und Aufrichtigste beklagen. — Geehrt, allgemein geliebt schied er von dieser Welt, der er mit seiner rüstigen Kraft und Thätigkeit noch viel nützen konnte und in der er, umgeben von einer zärtlichen Gattin und wohlerzogenen Kindern, noch lange die Segnungen eines glücklichen Familienlebens zu genießen gedachte.

Eifrig im Unterstützen wohlthätiger und nützlicher Institute, gehörte Trewendt dem schlesischen Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten seit dessen Entstehung als Ehrenmitglied an, war er Vorstandsmitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, deren Section für Gartenbau in ihm den eifrigsten Beförderer der Horticultur schätzte.

Nächst der „Schles. Landw. Zeitung" half er das „Jahrbuch der Viehzucht nebst Stammzuchtbuch" mit begründen und brachte diesem neuen, schwierigen Unternehmen bedeutende Opfer, bis es festen Fuß faßte. So gewann sein landwirthschaftlicher Verlag eine immer hervorragendere Bedeutung, als er v. Rosenberg-Lipinsky's „Practischen Ackerbau" mit in seine Verlagsunternehmungen einreihte, für dessen große Verbreitung seine energische Thätigkeit wesentlich mit beitrug, und endlich als er sein letztes schönes Unternehmen, May's „Lehrbuch der Schafzucht", im Buchhandel erscheinen ließ; sämmtlich Werke, ausgezeichnet durch solide, elegante Ausstattung, welche die Thätigkeit ihres Verlegers kennzeichnen. —

Dies Alles aber giebt uns nur ein theilweises Bild von der Thatkraft eines so vortrefflichen Mannes, der außerdem als Bürger seiner Vaterstadt Breslau für gemeinnützige Zwecke sich rastlos thätig zeigte und auch wegen seiner im Stillen ausgeübten Wohlthätigkeit die Liebe und Achtung einer ganzen Bewohnerschaft sich errang, — ein leuchtendes Vorbild treuster Pflichterfüllung! —

Der Redacteur dieser Zeitung endlich verliert in dem Entschlafenen seinen treuesten, liebsten Freund, mit dem er in vielen Lebensbeziehungen eine Reihe von Jahren hindurch innig verbunden war. Ihm ruft er mit allen Freunden und Bekannten nach:

Gesegnet sei sein Andenken,
er ruhe sanft und in Frieden! —

H. W. Pabst.

Heinrich Wilhelm Pabst, zuletzt und bis zu seiner im Frühjahr 1867 erfolgten Pensionirung Vorstand des Departements für Landescultur im k. k. österreichischen Ministerium für Handel und Volkswirthschaft, ist — wie wir vor 14 Tagen berichtet haben — am 10. Juli in Hütteldorf bei Wien nach längerer Krankheit verstorben.

Der „Lw. Anz." der „B.- u. H.-Ztg." schreibt über denselben: Bei der großen Bedeutung des um die Landwirthschaft hochverdienten Mannes wird es den Lesern nicht unwillkommen sein, wenn wir den kurzen Lebensabriß, welchen — irren wir nicht — der Schüler und Amtsnachfolger des Entschlafenen, Ministerialrath Dr. Wilh. Hamm in Wien veröffentlicht hat, hier reproduciren.

„H. W. Pabst war geboren 1798 zu Maar bei Lauterbach im Großherzogthum Hessen. Er widmete sich der Landwirthschaft auf den freiherrlich Riedesel'schen Gütern, wurde auf ihnen Verwalter, machte landwirthschaftliche Reisen durch Deutschland und Belgien und gab im Jahre 1823 sein erstes Werk heraus: „Ueber die Verbesserung der Landwirthschaft im Großherzogthum Hessen", welches seinen Ruf im engeren Vaterlande begründete. Als Professor an das Institut Hohenheim berufen, wirkte er hier im innigsten Verbande mit Schwerz, dessen Schriften er auch später herausgab; ward schon 1824 von König Wilhelm zum Oekonomierath und Leiter der Ackerbauschule ernannt, gab 1826 seine trefflichen „Beiträge zur höheren Schafzucht", 1829 die classische „Anleitung zur Rindviehzucht heraus. Im Jahre 1831 ward er als Oekonomierath zur Leitung der Landwirthschaft in seinem Vaterlande Hessen berufen; was er in dieser Stellung gewirkt und geschaffen, hat ihm auf alle Zeiten hinaus den Dank jenes Landes gesichert. Er führte zugleich sehr glücklich die Redaction der Vereins-Zeitschrift, gab sein Hauptwerk, das „Lehrbuch der Landwirthschaft", heraus (jetzt bei Braumüller in sechster Auflage erschienen, ohnegleichen bei einem Lehrbuche der Landwirthschaft) und gründete eine höhere landwirthschaftliche Lehranstalt zu Darmstadt. Im Jahre 1839 berief ihn die preußische Regierung als Nachfolger Schulze's zur Direction der landwirthschaftlichen Akademie Eldena bei Greifswald. Aus dieser Stellung trat er als Geh. Finanzrath und Referent für Landescultur-Angelegenheiten in das preußische Ministerium, gab aber bald auch diesen Posten auf, um den noch ehrenvolleren eines Directors von Hohenheim in Würtemberg 1845 anzunehmen. Nach einer umfangreichen, hoch anerkannten Wirksamkeit daselbst folgte er 1850 einer ebenso ruhmvollen als günstigen Berufung nach Oesterreich zur Neubegründung der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt Ungarisch-Altenburg.

Bekannt ist, was er hier geleistet; die früher eben nicht glänzende Anstalt hob sich unter seiner Leitung rasch zur höchsten Frequenz unter ihresgleichen. Noch erweitert ward sein Wirkungskreis, als er 1860 als Ministerialrath für Landescultur in das Ministerium Wien eintrat. Diese Stelle bekleidete der verehrte Mann mit der größten Auszeichnung bis zum Frühjahr 1867, wo er unter beifälliger Anerkennung seiner geleisteten Dienste von Seiten des Monarchen mit dem vollen Gehalt und unter Verleihung der Decoration der eisernen Krone in den erbetenen Ruhestand trat. Daß Pabst der erste Anreger und Mitbegründer der Wanderversammlungen deutscher Land- und Forstwirthe gewesen ist, gereicht ihm zum unvergänglichen Verdienst; es fand dasselbe Ausdruck auf der 25jährigen Jubelfeier derselben zu Dresden 1865 und in seiner Wahl zum Präsidenten der 26. Versammlung, welche am 30. August in Wien beginnen soll.

Zu erinnern ist an Pabst's Erfindung eines vorzüglichen Exstirpators, seine Verbesserungen des flandrischen Pfluges, an seine eifrige Betheiligung bei allen gemeinnützigen Unternehmungen, welche der Landwirthschaft zu gute kommen sollten, seit einem halben Jahrhundert. Als Kenner und Lehrer der Praxis, wie kaum ein Anderer, werden seine Schriften steten Werth behalten und sein Name wird unter den Landwirthen unvergessen bleiben; er wird einen Ehrenplatz in der deutschen Landwirthschaftsgeschichte behaupten. Die Erde, deren Segen er zu fördern trachtete sein Lebenlang, möge dem wackeren Manne leicht sein."

Mähemaschinen-Concurrenz.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Freitag war zur Prüfung der Gras- und Futter-Mähe-Maschinen bestimmt, zu welcher ein Wiesen-Terrain hinter dem zoologischen Garten, am sogenannten Kurfürstendamm gelegen, gewählt war. Hier wurde in derselben Weise, wie bei der Prüfung der Getreide-Mähemaschinen verfahren. Die Wiese wurde in Kaveln von je einem Morgen Größe abgetheilt und diese sodann, wie auch die Reihenfolge, in der die Prüfung vor sich gehen sollte, unter die concurrirenden Maschinen verloost.

Es fand eigentlich nur ein Kampf zwischen England und Amerika statt, da sich von deutschen Fabriken nur die sächsische der Herren Schieblich u. Hanko in Neucoschütz bei Dresden betheiligte, welche mit ihrer neuen patentirten Maschine die erste Nummer zogen. Die Maschine arbeitete sehr gut, wenngleich auch wiederum hervorgehoben werden muß, daß sie fast das günstigste Terrain für ihre Arbeit erhalten hatte. Die Wiese war an dieser Stelle fest und der Gras stand nicht so stark als bei den anderen Wiesenkaveln. Die Maschine schnitt glatt und rein und kurze Stoppeln. Die Schneidevorrichtung war leicht und verstopfte nicht, die Zugkraft, welche erforderlich, eine mäßige. Die Maschine legte das geschnittene Gras nicht auf's Schwad, sondern ließ es hinter dem Messer gleich ausgestreckt liegen. In 31 Minuten hatte sie ihr Pensum abgearbeitet, ohne die Pferde merklich anzustrengen. Es folgte hierauf die Maschine der Herren Samuelson u. Co., aus Banbury in England. Auch sie arbeitete gut, bei gleichfalls recht günstigem Terrain. Sie schnitt das Gras glatt, gab kurze Stoppeln und leistete überhaupt ganz Befriedigendes. Ihr Pensum verrichtete sie in 37 Minuten. — Jetzt sollte die combinirte Maschine von Henry u. George Kearsley aus Ripon, Grafschaft Yorkshire in England, zur Prüfung gelangen. Der Ingenieur, welcher die Firma vertrat, ein Engländer, übernahm die Führung der Maschine selbst, allein obgleich die Schneidevorrichtung vollkommen gut arbeitete, so gelang es dem Führer nicht, die Maschine in die richtige Thätigkeit zu bringen, größtentheils wohl, weil die Pferde nicht gewöhnt waren, in der Maschine zu gehen. Hierdurch verzögerte sich die Arbeit der Maschine dermaßen, daß sie erst in 60 Minuten ihr Kavel abgemäht hatte. — Die nächstfolgende Maschine war eine amerikanische, „Eureka Mower Nr. 2", der Herren Wilber Stevens u. Co. Man war allgemein gespannt auf die Leistung dieser Maschine, und wir können constatiren, daß sie in jeder Beziehung befriedigend arbeitete. Die Pferde sind vor der Maschine, und zwar breit gespannt, während bei den anderen Maschinen die Anspannung eine seitliche ist. Das eine Pferd geht allerdings in dem Grase, allein unsere Befürchtung, daß dadurch die Mäharbeit beeinträchtigt werde, bestätigte sich nicht. Denn der Fabrikant, welcher zur Führung seiner Maschine aus seinem Wohnorte Poughkeepsie im Staate Newyork in Nordamerika hier eingetroffen war, führte die Maschine die eine Seite der zu mähenden Wiese hinauf, wendete dann an derselben Seite zurück und nahm dadurch, daß der zweite Schnitt von der entgegengesetzten Richtung kam, die vorher von dem Pferde eingetretenen Halme wieder hoch und schnitt sie nun vollkommen ab. Die Maschine arbeitete überhaupt in der Weise, daß der Schnitt nur von der einen Seite der Wiese aus executirt wurde. Sie arbeitete sehr gut und nahm eine Schnittbreite von 5 engl. Fuß. Das Stoppel war ziemlich kurz; zum Abmähen des ihr zugetheilten Morgens Wiese bedurfte sie 31 Minuten. — Eine zweite amerikanische Maschine, welche demnächst zur Arbeit gelangte, diejenige von Walter A. Wood in Hoosick-Falls im Staate Newyork, bedurfte zur Abarbeitung ihres Pensums 41 Minuten. Die Wood'schen Maschinen sind in ihren Leistungen bekannt, haben sich bereits vielfache Freunde unter den deutschen Landwirthen erworben und in vielen Wirthschaften schon Eingang gefunden. Die Leistung der Maschine entsprach ihrem Renommé, sie schnitt vorzüglich und legte das geschnittene Gras in ein glattes Schwad, während die „Eureka"-Maschine dasselbe breit ausgestreut hinter der Schneidevorrichtung liegen ließ. — Die nächstfolgende Maschine war wiederum eine Maschine aus der Fabrik von Henry u. George Kearsley in Ripon. Der Ingenieur, welcher zuvor mit so großer Hartnäckigkeit daran festgehalten hatte, allein die Maschine zu führen, hatte sich jetzt überreden lassen, einen Knecht zur Leitung der Pferde aufsitzen zu lassen und selbst nur die Leitung der Maschine zu übernehmen. Nun zeigte sich die Maschine in ihrem vollen Werthe. Sie schnitt ganz vorzüglich, trotzdem das Terrain ein sehr ungünstiges war, denn die Wiese, welche hier schon anfing sumpfig zu werden, zeigte viele sogenannte Bülten und Bulstern. Nichtsdestoweniger ließ die Schärfe und Kürze des Schnittes durchaus nichts zu wünschen übrig. Der Schwad wurde von ihr vorzüglich abgelegt und der Morgen Wiese in 36½ Minuten geschnitten. — Die zweite „Eureka"-Maschine der Herren Wilber Stevens u. Co. mit einer Schnittbreite von 6 engl. Fuß arbeitete trotz des gleichfalls ungünstigen Terrains und der mangelnden Einübung der Pferde, so breit auseinander gespannt zu gehen, ganz vorzüglich und schnitt gleich der anderen das Gras des Morgen Wiese in 31 Minuten ab. Allerdings schien es, als ob die Pferde durch diese Maschine mehr angegriffen würden, als durch die übrigen Maschinen. — Die letzte Maschine, welche zur Prüfung gelangte, war eine patentirte Maschine der Herren Henry u. George Kearsley aus Ripon. Es ist dies eine Maschine, welche, wie der Ingenieur uns bemerkte, ganz neu ist und noch keine öffentliche Prüfung bestanden hat. Das Triebwerk, welches nur aus drei Rädern besteht, ist ganz und gar in einen Kasten eingeschlossen und dadurch vor jeder Beschädigung gesichert. Die Maschine schnitt ganz vorzüglich, ging sogar durch Bülten und Sandhaufen hindurch, ohne auch nur im Geringsten sich zu verstopfen. Dabei war die Arbeit für die Thiere nicht einmal merkbar angreifend. Leider war das Terrain, welches dieser Maschine durch das Loos zugefallen, ein so ungünstiges, daß bald nach begonnener Arbeit die Pferde einbrachen. Das Preisrichteramt überwies jedoch der Maschine ein besseres Terrain, und auf diesem erwarb sie sich die allgemeinste Anerkennung der sehr zahlreich anwesenden Landwirthe. Sie erfüllte ihr Pensum in 32½ Minuten.

Der Schluß der Concurrenz, die Prüfung der zur engeren Concurrenz zugelassenen Getreide- und Mähe-Maschinen und die Preisvertheilung fand am Sonnabend auf der Willmersdorfer Feldmark unter abermaligem Zudrang eines sehr zahlreichen Publikums statt. Nachdem die Prüfung der Maschinen bis 12 Uhr gewährt hatte, zogen sich die Mitglieder der Jury zur Berathung zurück. Das Resultat derselben wurde durch den Präsidenten des landw. Provinzial-Vereins, Frhrn. v. d. Knesebeck—Jühnsdorf, verkündet und die von dem Provinzial-Verein für die internationale Concurrenz ausgesetzten Preise in folgender Weise zuerkannt:

A. Für Getreide-Mähemaschinen mit selbstthätiger Ablegevorrichtung. 1. Preis: eine goldene Medaille und 200 Thlr. der Maschine von Samuelson u. Co. in Banbury in England; 2. Preis: eine silberne Medaille und 100 Thlr. der Maschine der HH. Götjes, Bergmann u. Co. in Reudnitz bei Leipzig, bei welcher die Samuelson'sche Ablegevorrichtung beibehalten worden. B. Für Getreide-Mähemaschinen mit Handablage, 1. Preis: eine silberne Medaille und 100 Thlr. der combinirten Maschine von Henry und George Kearsley in Ripon, Yorkshire, England. 2. Preis: 50 Thlr. der zweipferdigen Maschine von Samuelson u. Co. in Banbury in England. C. Für Gras- und Futter-Mähemaschinen, 1. Preis: eine goldene Medaille und 100 Thlr. der patentirten Gras-Mähemaschine (Nr. 28 des Katalogs, welche, wie gemeldet, noch nicht geprüft war) der Herren Henry u. George Kearsley in Ripon, Yorkshire, England. 2. Preis: eine silberne Medaille und 50 Thlr. der combinirten Maschine der Herren Schieblich u. Hanko in Neucoschütz bei Dresden.

Nachdem Frhr. v. d. Knesebeck dies Resultat mitgetheilt, bemerkt derselbe, daß die Herren Preisrichter besonders belobigende Anerkennungen für entschieden gute Leistungen aussprechen zu müssen geglaubt und die Direction des Vereins denselben eine silberne Medaille hinzugefügt habe. Mit dieser Anerkennung sind bedacht worden: D. Von der ersten Gruppe für Getreide-Mähemaschinen mit selbstthätiger Ablegevorrichtung die Maschine der Herren Schieblich u. Hanko in Neucoschütz bei Dresden. Ferner wurde in dieser Gruppe eine solche Anerkennung mit silberner Medaille mit Stimmengleichheit (9 gegen 9) zuerkannt den Maschinen des Herrn H. F. Eckert in Berlin und der Stralsunder Maschinenbau-Anstalt u. Eisengießerei. Es mußte sonach bei beiden das Loos entscheiden, welches der Maschine der Stralsunder Fabrik zufiel. E. Von der dritten Gruppe der Gras- und Futter-Mähemaschinen wurde diese ehrenvolle Anerkennung mit silberner Medaille zuerkannt der Grasmaschine der Herren Samuelson u. Co. in Banbury in England.

Nach Beendigung der Preisvertheilung dankte der Vertreter der Regierung, Geh. Ober-Regierungsrath Wehrmann, dem Comité für die große Mühewaltung und das sorgfältige Arrangement und sprach die Hoffnung aus, daß, wenn auch bei dieser ersten Concurrenz noch England — woher ja erst die Maschinen zu uns gekommen — fünf und Deutschland nur vier Preise erhalten habe, es dem deutschen Gewerbefleiße gelingen werde, schon bei der nächsten Concurrenz dies Verhältniß noch günstiger zu gestalten. Bei der an die Landwirthe im Allgemeinen herantretenden Mahnung, den Getreidebau auszudehnen, spiele die Mähemaschine eine sehr wichtige Rolle. — Der Vorsitzende, Frhr. v. d. Knesebeck, schloß hierauf die Versammlung, indem er unter allgemeinem Beifall andeutete, daß der Verein in nicht zu langer Zeit hoffe eine neue Concurrenz veranstalten zu können.
(N. A. Z.)

Die Hornsby'sche Mähemaschine.

Als Berichtigung.

Der „Schlesischen Zeitung" ist in dem ihr zugegangenen und von ihr mitgetheilten Referate über die Hornsby'sche Mähemaschine ein so arger Irrthum passirt, daß derselbe wohl einer Berichtigung werth ist.

Dieselbe sagt in der ersten Beilage zu Nr. 325, also vom 15. d. Mts., ihrer Zeitung: „Die Hornsby'sche Mähemaschine habe in einer Stunde beinahe zwei Morgen Roggen abgemäht, eine Arbeit, mit der sonst 10 bis 12 Knechte (Arbeiter) einen vollen Tag beschäftigt gewesen wären." — Das ist unerhört, denn Jeder, der auch nur ein Jahr bei der Landwirthschaft ist, weiß und muß es wissen, daß ein Mann mindestens drei Morgen an einem Tage mähen muß, 10 bis 12 Mann also 30 bis 36 Morgen an einem Tage mähen müssen, vorausgesetzt, daß sie nicht mit Lagergetreide oder sonst mißlichen Umständen zu kämpfen haben. Die oben genannte Mähemaschine würde in 12 Stunden etwa 24 Morgen Roggen niederlegen, also etwa die Arbeit von 8 Mann incl. Abraffen bestreiten, mehr nicht. Darum sollen ihr aber ihre Vorzüge nicht bestritten werden.
Reich.

Der Hundskohl (Apocynum androsaemifolium),

eine aus Nordamerika stammende immergrüne Staude, welche sehr gut im Topfe wächst, empfehlen wir unseren Lesern als eine das Zimmer zierende Fliegenfalle. Diese Pflanze ist buschig, hat sehr viel Zweige, welche mit länglichen bläulichgrünen Blättern dicht bedeckt sind und ist während des ganzen Sommers überschüttet mit blaßrothen, den Maiglöckchen ähnlichen Blumen, welche einen köstlichen Orangenduft aushauchen. Die fünf Staubfäden jeder dieser Blümchen enthalten einen Honigsaft, den die Fliegen sehr lieben und den zu naschen, sie die Blumen aufsuchen. Kaum aber haben sie von

dem süßen Tranke genippt, so werden sie von den in den Blumenröhren befindlichen reizbaren Zähnchen festgehalten und erdrückt. — Fünf Fliegen können sich auf diese Weise nach- und nebeneinander in derselben Falle fangen, ehe die Blume welk und ihre Opfer losläßt; da nun ein einziger Strauch gewöhnlich 10—20,000 Blüthen bringt, so kann man sich vorstellen, daß dadurch ein ganz artiger Fliegenschwarm vertilgt werden kann.

Um den hier angegebenen Nutzen von ihm zu erzielen, muß man den Hundskohl natürlich in Töpfen im Zimmer pflegen; er gedeiht jedoch auch im freien Lande in jedem guten Gartenboden und wuchert dort sogar oft so, daß er andere in seiner Nähe wachsende Pflanzen erstickt. Die Fortpflanzung geschieht durch Samen und Stecklinge, ja selbst durch Wurzeltheile, jedoch blühen die auf die erstere Art erzielten Pflanzen früher und niedriger. Der feine Same wird in Mistbeete gesäet und ziemlich feucht gehalten. Die jungen Sämlinge müssen bald versetzt werden. Stecklinge wachsen leicht fort, müssen aber in der ersten Zeit mit einem Glase bedeckt werden.

Vorstehende Mittheilung entnahmen wir der Berliner Modezeitung „Bazar". Wir bemerken hierzu noch, daß Samen des Hundskohls, die Prise zu 30 kr., und Pflanzen, das Stück zu 1 fl., aus Frauendorf zu beziehen sind*).

*) Hierüber schreiben die „Frauendorfer Blätter" Folgendes: In Folge unserer Mittheilung über den fliegenfangenden Hundskohl werden wir mit Anfragen in Betreff dieser Pflanze von allen Seiten bestürmt. Die Cultur ist eine sehr einfache, in jedem guten Gartenboden gedeiht der Hundskohl und wuchert dort bald so sehr, daß er andere Gewächse verdrängt. Die kleinen, zierlichen, blaßrothen Blumen haben in ihrer Röhre reizbare Zähnchen, welche Fliegen und andere Insecten, vom Honigsafte angelockt, festhalten, man sieht solche häufig in den weißen Blumen stecken. Im Topf kommt die Pflanze recht gut fort und gewährt eine angenehme Zimmerzierde.

Auswärtige Berichte.

Aus Ungarn, 24. Juli. [Die diesjährige Ernte in Ungarn und einigen anderen Ländern Europas. — Die Getreideconjunctur.] Zufolge Berichten aus fast allen Comitaten Ungarns über die diesjährige Ernte ist zu entnehmen, daß Weizen fast überall im Lande eine gute, mitunter reichliche Ernte ergiebt. Ein positiv schlechtes Ernteresultat dürfte nur in einigen nördlichen Comitaten, nämlich Zemplin, Ungh und Abauj, die übrigens für diesen Artikel nicht schwer in die Wagschale fallen, zu erwarten sein, was die Gesammternte in allen Früchten ungefähr auf das Niveau der vorjährigen stellt. Sieht man aber von den Sommerfrüchten ab, so geben sie in mehreren Comitaten ein schlechteres Resultat; wenn nun im Allgemeinen die Winterfrüchte eine noch bessere Ernte als im vorigen Jahre zu liefern versprechen, so ist dies doch wohl nicht durchgängig beim Roggen der Fall. Die Futterernte ist bis jetzt fast ohne Ausnahme gut ausgefallen und über den Wein liegen nur günstige Berichte vor. — Mit Ausnahme einiger schwacher Gewitterregen, die zu Anfang der vorigen Woche fielen, verlief die Witterung andauernd trocken und haben daher die Erntearbeiten rasche Fortschritte gemacht. Nicht dasselbe läßt sich aus dem Süden des Landes berichten, in welchem anhaltende starke Gewitterregen der Ernte sehr hinderlich und nachtheilig waren, die namentlich der Qualität des neuen Getreides großen Schaden zufügten. In Temesvár will man sich in Folge dessen mehrseitig auf Qualitätsgarantien bei neuen Schlüssen nicht mehr einlassen, überhaupt ist die Haltung eine reservirtere geworden.

In Bessarabien und der Moldau hat die ungewöhnliche Hitze die Hutweiden, Wiesen und Sommersaaten nicht blos verwelkt, sondern vollständig ausgebrannt, das Vieh muß meilenweit zum Pruth zur Tränke geführt werden, weshalb man auch einen baldigen neuen Ausbruch der Rinderpest nicht für unwahrscheinlich hält.

In den russischen Ostseeprovinzen, ferner in den Gouvernements Kowno, Wilna und Grodno hat die anhaltende Hitze den Sommersaaten, den Wiesen und Weiden bedeutenden Nachtheil gebracht, und es hat sich in Folge des letzteren Uebels und wegen des herrschenden Wassermangels an der Witebsk-kurländischen Grenze bereits der Milzbrand unter Pferden und Rindvieh eingestellt. Roggen und Weizen dürften jedoch in jenen Ländern einen mittelmäßigen Ertrag liefern. Sibirien erwartet eine vorzügliche Ernte sowohl von Getreide, als auch von Futterkräutern. Ueberhaupt scheinen die Ernteaussichten Rußlands im Allgemeinen doch nicht schlecht zu sein, wenigstens berichtet die „Russ. Correspondenz": „Die Ernteaussichten haben allerdings ein Fallen der Getreidepreise zur Folge gehabt. In Warschau ist der Tschetwert Getreide von 5 Rub. 50 Kop. auf 3 Rubel heruntergegangen. Weizen ist in Odessa um 3 Rub., Roggen um 2 Rubel gefallen. Auch im Königreich Polen hat die lange dauernde Dürre sehr großen Schaden gethan und namentlich haben die Sommersaaten außerordentlich gelitten."

Noch schlimmer steht es aber jedenfalls in Schweden. Die anhaltend heiße und trockene Witterung hat viel geschadet. Man ist jetzt ziemlich allgemein überzeugt, daß eine Mißernte verschiedener Getreidesorten viele Ortschaften treffen wird. Die Gefahr in Nordland (welches im vorigen Jahre Hungersnoth hatte) wird jedoch weniger zu befürchten sein, als im mittleren Schweden.

In Frankreich ist der Ernteertrag reichlich in schwerem und tiefem Boden, mittelmäßig in minder schwerem und schlecht in leichtem, durchlassendem und trockenem Erdreich. In vielen Orten hat man Weizen schon gebrochen; die Qualität ist je nach den Bedingungen, unter welchen sich die Körner entwickelt haben, verschieden. Man schätzt das Gesammterträgniß der heurigen Ernte auf ungefähr ein Viertel höher, als diejenige des letzten Jahres. Nicht so günstig steht es in Spanien, dessen Ernte auf weiten Strecken fehlgeschlagen ist und das jetzt schon einen Theil seines Bedarfes in Marseille zu decken sucht. Süd-Italien hat ebenfalls keine zufriedenstellende Ernte gemacht. In England hat die tropische Hitze an vielen Stellen die Entwickelung der Cerealien gehemmt und man glaubt, daß die Ernte weniger ergiebig sein werde, als man früher gehofft hatte.

Wie aus der gegebenen Darlegung über die diesjährige Ernte erhellen dürfte, wird es allem Vermuthen nach für das Product hiesiger Getreideernte in den nächsten Monaten nicht an Nachfrage fehlen, wenn auch der Begehr in keiner Weise ein so dringender werden dürfte, wie im verflossenen Jahre. Das zu deckende Erntedeficit Gesammteuropas steht vielleicht dem vorjährigen nicht viel nach, aber es werden um die Ausgleichung desselben eine größere Anzahl von Productionsländern concurriren, und wird daher allem Vermuthen nach das Getreide-Exportgeschäft nicht so lucrativ ausfallen, wie im vorigen Jahre.

Das in letzterer Zeit an hiesigen Märkten eingetretene Steigen der Preise ist wohl zum großen Theil auf diese ungünstigeren Berichte über die Ernten im Auslande, dann aber auch auf die Regengüsse zurückzuführen; durch letztere wurde bei einheimischen Consumenten die Besorgniß erweckt, daß das neue Getreide Schaden leiden und in der Müllerei nicht sogleich zu verwenden sein dürfte. Man versorgte sich daher mit altem Product, von dem die Vorräthe aber auch stark im Schwinden begriffen sind, und, wie es scheint, wird man damit noch fortfahren. Der Umstand, daß dadurch ein guter Theil dessen, was dem Auslande von alter Waare noch angeboten werden konnte, aus dem Verkehr gezogen wird, darf bei den äußerst geringen Vorräthen, welche derzeit beinahe in ganz Europa vorhanden sind, nicht übersehen werden, er wird für die Preise des neuen Productes noch einige Monate seinen Einfluß geltend machen. Für später wird dann das Eingreifen Amerikas, von welchem Lande man noch nicht genau weiß, wie viel oder wenig es über seinen eigenen Bedarf abzugeben hat, möglicher Weise auf die Preisbewegung von Einfluß werden. Auch rücksichtlich der Leistungsfähigkeit Rußlands ist man noch vollständig im Unklaren, doch steht zu erwarten, daß selbst im ungünstigsten Falle ein so ungeheuer ausgedehntes Reich auch Gegenden haben dürfte, in denen Ueberfluß an Bodenproducten vorhanden ist, mit welchem auch das Ausland versorgt werden kann. Es ist anzunehmen, daß bis in den Herbst mäßig hohe Preise, wenn auch mit verschiedenen Schwankungen, sich erhalten werden, weil das Ausland einen Theil hiesigen Ueberflusses abnehmen wird, daß aber im Herbste, sobald Amerika mit jenem Massenexport, den wir zur Zeit des amerikanischen Krieges kennen gelernt haben, auftreten wird, das Niveau der Preise ein niedrigeres werden wird.

—k.

Allgemeiner landwirthschaftlicher Bericht aus England
für den Monat Juni 1868.

Im ersten Theile des Monats herrschte eine große Trockenheit im ganzen Lande, die zwar die Heumäher in den Stand setzte, ihre Arbeiten frühzeitig zu vollenden, aber dagegen wieder in vielen Gegenden die Fruchtfelder vollständig ausdörrte. Die Weizensorten auf leichten Bodenarten haben daher einigermaßen dadurch gelitten und voraussichtlich wird auch der Ernteausfall bei ihnen die bisher gehegten Erwartungen täuschen; auf den strengen Bodenarten hat man jedoch nur wenig Verlust hierdurch gehabt und man erwartet darum auch, daß die ganze Ernte eine gute Durchschnittsernte werden wird. Die Gerste- und Hafer-Ernte dagegen wird unseres Dafürhaltens noch unter der vorjährigen ausfallen, eben wegen des Mangels an der benöthigten Feuchtigkeit. Bohnen und Erbsen jedoch werden wohl reichlich geerntet werden.

Hauptsächlich aus Anlaß von der rapiden Abnahme der Vorräthe in den Händen von unseren Landwirthen sind nur höchst geringe Zufuhren von englischem Weizen während des Monats zu Markte gebracht worden, und es sind darum die Müller genöthigt gewesen, 20 Sgr. für jeden Quarter (= ca. 5⅓ Schfl.) Aufschlag mindestens zu zahlen, und es zeigten auch die importirenden Firmen sehr geringe Neigung, die Verkäufe zu forciren. So weit als wir es zu beurtheilen vermögen, werden sich die Preissätze sowohl für die englischen, wie für die fremdländischen Weizensorten noch mehrere Monate lang behaupten. Auch der Verkauf von der Gerste und dem Hafer war sehr unbelebt bei geringeren Notirungen und auf dem Mark-Lane-Markte fiel deshalb der Maximalsatz für die Mehle um 1 Thlr. 10 oder 20 Sgr. für jede 280 engl. Pfund. Ebenso haben wir in Bezug auf die Preise für Bohnen und Erbsen wenig Aenderungen zu berichten, meistentheils fanden nur Detailverkäufe statt.

In den begünstigteren Districten ist fast die gesammte Heuernte in überaus vortrefflicher Beschaffenheit eingebracht worden, doch ist dieselbe in Bezug auf ihre Quantität bedeutend unter der vorjährigen geblieben, allein es ist wieder alle Aussicht auf eine schwere Grummeternte. Auf den Londoner Märkten wurde neues Wiesenheu mit 12 bis 26⅔ Thlr., altes mit 23⅓ bis 31⅔ Thlr., Klee mit 23⅓ bis 36⅔ Thlr. und Stroh mit 10 bis 12 Thlr. per Ladung bezahlt.

Die Berichte über das Gedeihen von der Hopfenranke lauten günstig. Meistentheils hört man über die Fliegen wenig klagen und die Pflanzen gedeihen gut, so daß man auf eine ungewöhnlich große Ernte und dabei von schöner Qualität rechnet. Auch auf dem Continent gedeiht der Hopfen ausnehmend gut. Der Hopfenverkauf blieb übrigens beschränkt und die Preise zeigten eine sinkende Tendenz.

Der großen Trockenheit halber blieb auch die Kartoffel in ihrem Wachsthum zurück. Auch über die Kartoffelkrankheit sind wenig Klagen laut geworden und die Mehrzahl von unseren Correspondenten stimmen darüber überein, daß alle Aussicht auf eine große Ernte vorhanden ist. Nur sehr wenige alte Kartoffeln wurden noch auf den Markt gebracht, die neuen Kartoffeln aber mit 2 bis 4 Thlr. per Centner verkauft.

Die Verkäufe von Colonialwollen in London sind beendet, namentlich in Folge des Ankaufs von großen Wollquantitäten durch continentale Firmen. Die Preise gingen um ca. 1½ bis 4½ Thlr. pro Centner im Vergleich mit den im März gezahlten Preisen in die Höhe, allein kurz vor dem Abschluß gingen die Preise wieder zurück. Erwägt man, daß über 200,000 Ballen (à 300 engl. Pfd., gleich 272 Zollpfund) ausgeboten worden sind, so ist es überraschend, daß sich die Preise so gut behauptet haben.

Die Trockenheit ist ferner für die jungen Rübensaaten höchst verhängnißvoll gewesen, in einigen Gegenden Englands sind sie theilweis ganz zu Grunde gegangen, und man glaubt, daß selbst die letzten schönen Regengüsse sie nicht sonderlich gefördert haben werden.

Auf den schottischen Märkten blieb die Nachfrage nach den meisten Producten nur mäßig und die Preise blieben durchschnittlich gut behauptet. Das Land indeß hat auch hier von der Dürre sehr gelitten.

Auf den irländischen Märkten kam nur wenig Weizen zum Verkauf, die Nachfrage danach ging zurück, gleichwohl behaupteten sich die Preise. Irland hat reichlichen Regen gehabt und die Vegetation ist darum erheblich vorgeschritten.

(The Farmer's Magazine, Juli 1868.)

Vereinswesen.

Landwirthschaftliche Genossenschaften.

Wir haben wiederum einen Fortschritt der landwirthschaftlichen Genossenschaftsbewegung in unserer Provinz zu constatiren. Dem „Landwirth" geht von Herrn Dr. Schönberg die folgende Mittheilung zu:

1. Der Oppelner Dünger-Consumverein,

von dessen beabsichtigter Gründung schon in Nr. 29 des „Landwirth" die Rede gewesen, hat sich am 13. d. Mts. constituirt. Neunzehn Mitglieder des land- und forstwirthschaftlichen Vereins zu Oppeln sind zusammengetreten, um in Zukunft auf genossenschaftlichem Wege ihren Bedarf an künstlichen Düngemitteln zu beziehen. Wenn dem Vereine zunächst nur größere Grundbesitzer und Pächter angehören, so hoffen wir, daß dies in Zukunft sich ändern und diese Genossenschaft sich auch auf die mittleren und kleineren Landwirthe, für die der materielle Vortheil relativ viel größer ist, erstrecken wird. Zum Vorsitzenden wurde Rittergutspächter A. Lüderssen (Compradczütz), zum Cassirer Kaufmann Nathan Schlesinger (Oppeln) gewählt. Als Vereinsstatut wurde vorläufig der in Nr. 29 des „Landwirth" publicirte Statuten-Entwurf angenommen. Aus den Verhandlungen der constituirenden Versammlung dürfte nur noch mitzutheilen sein, daß zu § 12 zusätzlich beschlossen wurde, bei Empfangnahme der Waare von den Empfängern vorläufig noch einen Zuschlag von 2 pCt. des Kaufpreises für Geschäftsunkosten ꝛc. zu erfordern, über dessen Verwendung den Einzelnen Rechnung zu legen ist. Der Verein wird schon für die diesjährige Herbstbestellung seine Thätigkeit beginnen.

Es hat ferner

2. die Genossenschafts-Commission des landw. Central-Vereins für Schlesien,

welche in der Sitzung vom 23. Juni d. J. erwählt ist und aus folgenden Herren besteht: Minister a. D. Graf Pückler Excellenz (Schedlau), Landrath a. D. Reichstagsabgeordneter Dr. Friedenthal (Gießmannsdorf), Landesältester Elsner von Gronow (Kalinowitz), Geier (Tscheschendorf), Rittergutsbesitzer Assessor Heinke (Spittelndorf), Baron v. Richthofen (Brechelshof), Rittergutsbesitzer v. Kessel (Raake), General-Sekretair W. Korn, Gerichtsassessor Dr. Schönberg (Proskau), am 17. d. Mts. zu Breslau ihre erste Sitzung gehabt.

Präsident derselben ist Se. Exc. Graf Pückler, Vicepräsident Landrath Dr. Friedenthal, Schriftführer Dr. Schönberg. Die Commission hat sich im Wesentlichen den in meinem Briefe vom 18. Mai d. J. entwickelten Ansichten angeschlossen und wird es ihre nächste Sorge sein lassen, überall in den landw. Vereinen die Bildung von besonderen Genossenschafts-Commissionen, wie sie bereits im Oppelner Verein besteht, anzuregen. Sie wird zu diesem Zweck einen besonderen Aufruf an die landw. Vereine ergehen lassen und sie hofft, daß dieser Ruf nicht ungehört verhallen wird. Indem sie weiter von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß die Genossenschaftsbewegung sich, wenn irgend möglich, auf ein bestimmtes Ziel concentriren müsse und dieses Ziel die für den Personalcredit wichtige Creditgenossenschaft sei, wird sie eine Art Instruction für die Gründung landw. Creditvereine anfertigen und diese den einzelnen Commissionen zugehen lassen. — Natürlich ist diese Commission ohnmächtig, wenn sie nicht die Unterstützung der einzelnen Landwirthe findet.

Proskau, 19. Juli 1868. G. Schönberg.

Der Vorstand des landw. Central-Vereins für Schlesien hat unter dem 14. Juli d. J. an sämmtliche verbündete Vereine nachstehendes Circular erlassen:

Dem verehrlichen Vorstande ermangeln wir nicht anzuzeigen, daß es uns gelungen ist, in der Person des seit 4 Jahren am Rhein als Wanderlehrer angestellten und mit den schlesischen Verhältnissen aus einer langen Berufsthätigkeit vertrauten Herrn Hauptmann Schwürz eine bewährte Kraft für das Amt eines landwirthschaftlichen Wanderlehrers zu gewinnen. Herr Schwürz wird sein hiesiges Amt mit dem 1. September d. J. antreten, und wird sich zunächst in diejenigen Vereinsbezirke begeben, in welchen sich ein besonderes dringendes Bedürfniß der Belehrung, besonders der Kleingrundbesitzer fühlbar macht.

Der Wanderlehrer hat die Aufgabe:

1. die ihm überwiesenen Districte zu bereisen, die wirthschaftlichen Verhältnisse, Betriebsweisen und Einrichtungen derselben zu studiren, alles Irrationelle, was er in denselben findet, aufzudecken, die Interessenten darüber aufzuklären und ihnen durch Rath und That zur Abstellung desselben behilflich zu sein;

2. durch populäre Vorträge und Besprechungen den Sinn der ländlichen Bevölkerung für rationelle Behandlung ihres Gewerbes zu wecken;

3. diese Bevölkerung auf das Wesen und die Vortheile genossenschaftlicher Vereinigungen zur besseren Erreichung bestimmter wirthschaftlicher oder socialer Ziele aufmerksam zu machen und derartige Genossenschaften unter ihnen ins Leben zu rufen, namentlich solche, welche auf die Hebung des Credits, die Förderung des Sparsinns, die Steigerung des Reingewinns der Wirthschaft, und die geistige und wirthschaftliche Fortbildung der Jugend nach Beendigung des Elementarunterrichts (Fortbildungsschulen) gerichtet sind;

4. den Elementarlehrern, wenn sie sich dazu finden, einen Cyclus von Vorträgen und Besprechungen zu halten, um in ihnen die Lust zur Gründung von Fortbildungsschulen für die landw. Jugend zu wecken und sie zur fruchtbaren Leitung derselben soweit vorzubereiten, daß sie dazu bei Benützung guter Werke sich genügend im Stande fühlen;

5. landw. Vereinigungen der Bauern eines oder mehrerer Dörfer zur regelmäßigen Besprechung wirthschaftlicher Interessen ihrer Localität zu gründen und die geeigneten Männer zur Leitung derselben auszumitteln;

6. auf Verlangen Betriebspläne oder Betriebsregulirungen für concrete Wirthschaften zu entwerfen und bei der thatsächlichen Einführung behilflich zu sein, namentlich in Hinsicht der Uebergangsmaßregeln von einer bestehenden Wirthschaftseinrichtung in eine rationellere.

Der Wanderlehrer wird diese Aufgabe mit allen seinen Kräften anstreben, er wird sich mit den Directionen der landw. Kreisvereine besprechen, wie in jedem einzelnen Kreise der Operationsplan am besten anzulegen sei, und nach dieser gemeinsamen Vereinbarung sich richten.

Ein festes Gehalt bezieht der Wanderlehrer aus diesseitigen Fonds. Die Specialvereine, in deren Bezirk derselbe thätig ist, haben jedoch außerdem für seine Unterkunft zu sorgen und einen Diätensatz von täglich 1 Thlr. zu zahlen, der durch uns eingezogen werden wird.

Was die Unterkunft anlangt, so zweifeln wir nicht, daß sich unsere Fachgenossen beeifern werden, einem Manne, von dessen Wirksamkeit wir die besten Hoffnungen für Hebung unseres Rusticalstandes hegen dürfen, Gastfreundschaft für die kurze Dauer seines einem steten Wechsel unterworfenen Aufenthaltes anzubieten und ihm ein Gespann zur Weiterbeförderung zu gewähren. In gleicher Weise wird am Rhein, in Nassau und in Süddeutschland verfahren, und so klein und zertheilt in jenen Landestheilen der Grundbesitz ist, hat es doch niemals an Männern gefehlt, welche nicht freudig bereit gewesen wären, dem wandernden Berather, dem Lehrer, der ein unendlich schwieriges Amt über sich genommen, die Thür in gastlicher Weise zu öffnen.

Würde der Wanderlehrer darauf angewiesen werden, in den Gasthöfen der Kreis- und Landstädte sein Asyl aufzuschlagen, von dort aus die Gemeinden zu besuchen, und nach gehaltenem Vortrage, nach ermüdenden Demonstrationen sein vielleicht fernes Nachtquartier aufzusuchen, so würden einerseits die nothwendiger Weise erwachsenden Kosten so erhebliche werden, daß die überwiegend geringen Mittel der Vereinskassen zur Tragung derselben kaum dauernd ausreichen dürften, — andererseits aber würde gerade ein Hauptmoment der Wander-Lehrthätigkeit, nämlich der innige und dauernde Contact zwischen Lehrer und den zu Belehrenden zur Unmöglichkeit werden.

Dem verehrlichen Vorstande gegenüber will es uns nach dem Gesagten überflüssig erscheinen, bei einem Gegenstande länger zu verweilen, dessen angemessener Erledigung wir uns mit Recht versichert halten können.

Bemerken wollen wir nur noch, daß nach Lage unserer Verhältnisse sich die Thätigkeit und die Einwirkung des Wanderlehrers auch auf den mittleren und größeren Grundbesitz erstrecken wird und muß, und daß Herr Schwürz in jedem gegebenen Falle gern bereit sein wird, in den Sitzungen der mit uns verbündeten Vereine sowohl, als in besonders von den verehrlichen resp. Vorständen zusammenberufenen Versammlungen Vorträge zu halten.

Sollten nach vorstehenden Auseinandersetzungen irgend noch Zweifel aufzuklären oder Unklarheiten aufzudecken bleiben, so wird der verehrliche Vorstand zu solcher Thätigkeit uns stets bereit finden.

Bei Abordnung des Wanderlehrers in die verschiedenen Vereinsbezirke wird zunächst immer die Dringlichkeit des Falles in Erwägung gezogen werden, und bei gleichen Verhältnissen die Priorität der Gesuchstellung maßgebend sein müssen.

Inwieweit die Anwesenheit des Wanderlehrers im dortigen Vereinsbezirk wünschenswerth erscheint, wolle der verehrliche Vorstand innerhalb 4 Wochen hierher berichten.

Der Vorstand des landw. Central-Vereins für Schlesien.

— **Kranken-Examen bei kranken Hausthieren**, von C. E. Dewitz, Thierarzt. Elbing 1868, Neumann-Hartmann'sche Buchh. 9 Seiten 8.

Wenn bei Erkrankungen von Vieh per Bote zum Thierarzt geschickt wird, sollen ihm 42 zum Theil höchst complicirte Fragen für den Thierarzt mitgegeben werden. Wenn bei schleunigen Fällen nur nicht schon über dem bloßen Niederschreiben aller dieser Fragen das betreffende Thier hinstirbt!

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Siebischau, Kreis Breslau, von Rtgbs. Bauch auf Reidchen bei Strehlen an Domainenpächter Menzendorf.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: August 3.: Lublinitz, Pilchowitz, Grünberg, Liegnitz, Wittichenau. — 5.: Peiskretscham, Wiednitz. — 6.: Friedland OS., Hainau. — 7.: Rothwasser.

In Posen: August 3.: Gnesen. — 4.: Kopnitz. — 5.: Dobrzyca, Kempen.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 31.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen in der Expedition: Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 31. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 30. Juli 1868.

Der Viehhandel Englands im Juni 1868.

In Folge der großen Dürre im Anfange des Monats war der Vorrath an Futter auf den Weiden beträchtlich geschwunden. Viele von den Viehmästern mußten deshalb wohl oder übel ihren Viehbestand verringern und der Futterconsum blieb theilweis blos auf Heu beschränkt. Dies brachte denn eine erhöhte Zufuhr von Rindvieh auf unseren tonangebenden Märkten und eine große Unbelebtheit in der Nachfrage nach den meisten Viehsorten zuwege und die Preisschwankungen waren als Folge davon ziemlich groß. Zu einer Zeit wurden das beste schottische und Kreuzungs-Vieh mit 1 Thlr. 16⅔ Sgr. verkauft, allein aus Anlaß von den nur beschränkten Mengen von Fleisch, was in Newgate und Leadenhall zum Verkauf gebracht worden war, sind die Course seitdem um 1 Thlr. 20 Sgr. für je 8 Pfund aufgeschlagen.

Die Zahl der zum Verkauf gekommenen Schafe war sehr groß, doch war eine Abnahme in ihrem allgemeinen Gewichte und Stande zu bemerken, und obgleich ein lebhaftes Geschäft mit ihnen gemacht wurde, so schwankten doch die Preise derselben. Die besten Downs und Halbbluts schwankten zwischen 1 Thlr. 16⅔ Sgr. und 1 Thlr. 20 Sgr. für je 8 Pfund.

Auch Lämmer waren reichlich vertreten, doch ging die Nachfrage nach ihnen zurück und die meisten Preise dafür bewegten sich zwischen 1 Thlr. 25 Sgr. bis 2 Thlr. 5 Sgr. für je 8 Pfund.

Ebenso kann über die Preissätze der Kälber wenig Aenderung berichtet werden und es lassen sich die Preise zwischen 1 Thlr. 6⅔ Sgr. bis 1 Thlr. 21⅔ Sgr. für je 8 Pfund feststellen. Es wurde übrigens eine gute Durchschnittszahl von ihnen zu Markte gebracht.

Die besten kleinen Schweine behaupteten ihre früheren Preise bei lebhafter Nachfrage, doch gingen die untergeordneten Schweineracen nur langsam fort. Die ersteren wurden zwischen 1 Thlr. 8⅓ Sgr. und 1 Thlr. 13⅓ Sgr., die Letzteren zwischen 1 Thlr. 3⅓ Sgr. und 1 Thlr. 6⅔ Sgr. für je 8 Pfund verkauft.

Die nachfolgenden Zahlen weisen die Gesammtzufuhren auf dem hauptstädtischen Viehmarkt während des verflossenen Monats nach:

Rindvieh	19,650 Stück.
Schafe und Lämmer	177,690 "
Kälber	2,875 "
Schweine	1,480 "

Dieselbe Gesammtanfuhr hatte betragen:

im Juni	Rindvieh.	Kühe.	Schafe u. Lämmer.	Kälber.	Schweine.
1864	25,890	550	138,450	2,786	3,280
1865	24,050	646	165,720	4,278	3,210
1866	18,820	130	139,880	1,864	1,782
1867	16,270	120	146,650	2,600	2,048

Die Zufuhren von ausländischem Vieh nach London beliefen sich auf:

Rindvieh	5,327 Stück,
Schafe und Lämmer	16,849 "
Kälber	1,910 "
Schweine	569 "
zusammen	24,655 Stück.

Dieselbe ausländische Zufuhr betrug:

1861	32,751 Stück.	1865	61,935 Stück.
1862	22,841 "	1866	47,425 "
1863	30,059 "	1867	48,508 "
1864	38,029 "		

Aus dieser Zusammenstellung erhellt, daß die Einfuhr von fremdem Vieh beträchtlich herabgegangen ist, trotzdem sich die Preise verlohnend stellen, doch hören wir, daß in vielen Gegenden des Continents sowohl das Rindvieh wie die Schafe höher im Preise stehen, wie in England. So lange die hohen Preise auswärts fortdauern, können wir kaum auf eine der Rede werthe Vermehrung der Einfuhren nach England rechnen.

Das Rindfleisch wurde zwischen 1 Thlr. bis 1 Thlr. 20 Sgr., Hammelfleisch mit 1 Thlr. bis 1 Thlr. 20 Sgr., Lammfleisch mit 1 Thlr. 25 Sgr. bis 2 Thlr. 5 Sgr., Kalbfleisch mit 1 Thlr. 6⅔ Sgr. bis 1 Thlr. 21⅔ Sgr., und Schweinefleisch mit 1 Thlr. 3⅓ Sgr. bis 1 Thlr. 21⅔ Sgr. für 8 Pfd. ohne die Abfälle verkauft.

Die früheren Preise waren im Juni

	Rindfleisch.	Hammelfleisch.
1866	1 Thl. 8⅓ Sgr. bis 1 Thl. 21⅔ Sgr.	1 Thl. 10 Sgr. bis 2 Thl. — Sgr.
1867	1 : 3⅓ : bis 1 : 25 :	1 : 6⅔ : bis 1 : 23⅓ :
	Lammfleisch.	**Kalbfleisch.**
1866	2 Thl. 6⅔ Sgr. bis 2 Thl. 20 Sgr.	1 Thl. 23⅓ Sgr. bis 2 Thl. 3⅓ Sgr.
1867	2 : — : bis 2 : 10 :	1 : 10 : bis 1 : 25 :
	Schweinefleisch.	
1866	1 Thl. 10 Sgr. bis 1 Thl. 21⅔ Sgr.	
1867	1 : 3⅓ : bis 1 : 25 :	

In Newgate und Leadenhall war kaum irgend etwas fremdländisches Fleisch zum Verkauf gebracht und die Zufuhren von Schottland und verschiedenen Theilen von England blieben beschränkt. Im Ganzen behauptete sich das Geschäft fest. Die maßgebenden Preissätze waren für

	von		bis	
Rindfleisch	1 Thl. — Sgr.	bis	1 Thl. 15 Sgr.	
Hammelfleisch	1 : 1⅔ :	bis	1 : 16⅔ :	
Lammfleisch	1 : 15 :	bis	1 : 23⅓ :	
Kalbfleisch	1 : 5 :	bis	1 : 15 :	
Schweinefleisch	1 : — :	bis	1 : 15 :	

für je 8 Pfund im Stück.

(The Farmer's Magazine, Juli 1868.)

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 27. Juli. An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkte zum Verkauf angetrieben:

1096 Stück Hornvieh überstiegen bei der starken Zufuhr bei Weitem den Bedarf; für Platz und Umgegend zeigte sich nur schwache Kauflust, nach der Rheinprovinz gingen auch nicht bedeutende Posten und der Markt konnte bei gedrückten Preisen von der Waare nicht geräumt werden; erste Qualität wurde mit 17 Thlr., zweite mit 13—15 Thlr., und dritte mit 11—12 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

2220 Stück Schweine. Der Handel wickelte sich reger als vorwöchentlich ab, da mehr Consum stattgefunden und auch nach außerhalb Verkäufe geschlossen wurden; Primawaare erreichte den Preis von 18—19 Thlr. pr. 100 Pfund Fleischgewicht.

21109 Stück Schafvieh excl. der noch von vorwöchentlich gebliebenen Beständen von ca. 7000 Hammel; schwere fette Kernwaare war gefragt und wurden für 40 Pfund Fleischgewicht 7—7½ Thlr. gewährt, mittel und ordinaire Waare fand schwer Käufer und blieben hiervon bedeutende Bestände.

703 Stück Kälber wurden zu angemessenen Preisen, besser als vorwöchentlich, verkauft. (B. u. H.-Z.)

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
		Es kostet der Berliner Scheffel.												
25. 7.	Brieg	94—98	—	63—66	47—50	35—38	96	22	20	150	4	16	—	5
27. 7.	Bunzlau	98—111	108—115	70—76	55—63	36—40	70—78	28	28	180	4	—	8½	5
22. 7.	Frankenstein	—	104	67	53	41	—	14	24	150	5	18	—	4¼
—.	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
28. 7.	Gleiwitz	82—90	—	62—65	45—50	34—36	75—80	24	24	210	3¾	21	—	3
28. 7.	Glogau	90—100	—	67—70	—	41—42	—	—	25	160	4	—	9	5
23. 7.	Görlitz	97—115	115—120	67—75	60—65	35—45	65—85	27	30	225	4½	—	10	6¼
—.	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
27. 7.	Grünberg	95—102	—	62—67	65—67	40—43	—	26	30	240	4	—	10	5½
23. 7.	Hirschberg	115	121	75	60	38	85	32	35	260	4	—	8½	5½
25. 7.	Jauer	99—107	103—113	70—74	54—60	35—38	—	32	25	160	4	—	10	5½
28. 7.	Liegnitz	97—105	105—110	67—72	53—60	34—38	61—65	22	24	180	4½	—	9⅐	5
25. 7.	Leobschütz	97—105	105—108	65—68	55	36	—	—	26	150	4	13½	—	4
22. 7.	Militsch	—	—	57	—	34	—	20	14	—	3½	15	—	4
—.	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25. 7.	Namslau	90	—	67	60	36	86	15	17	165	4	16	—	5
18. 7.	Neisse	113	—	71	58	37	70	30	30	140	4½	16	—	4½
23. 7.	Ratibor	98	—	63	51	37	61	16	29	155	4¾	19	—	4½
28. 7.	Reichenbach	92—100	97—105	62—70	50—58	34—38	—	24	25	161	4	18	—	5
25. 7.	Sagan	110	—	71	67	42	73	30	27	—	4	—	8¼	5½
24. 7.	Schweidnitz	108	114	71	56	43	70	22	35	195	4½	—	9	5
27. 7.	Strehlen	90	—	65	45	35	92	26	28	170	4	18	—	4½
29. 7.	Breslau	78—90	85—94	61—69	45—58	33—38	50—65	26	28	200	5	18	—	5

Breslau, 28. Juli. [Wochenbericht der landwirthschaftlichen Sämereien-, Producten- und Düngmittel-Handlung von Benno Milch, Junkernstraße Nr. 5.] Im Laufe dieser Woche hatten wir ziemlich stetig große Hitze und können wir nunmehr unsere Ernte als gesichert betrachten. Die verschiedenen Fruchtgattungen dürften, was Qualität anbelangt, wohl allen Ansprüchen genügen, dagegen differiren die Ansichten hinsichtlich der Quantität noch sehr von einander.

In den letzten Tagen hatten wir von Roggen, Weizen und Gerste bereits Probe-Zufuhr neuer Waare, welche zum Beweise ihrer guten Qualität leicht zu den bestehenden Preisen anzubringen waren, dagegen konnte man für neuen Hafer nur 6 bis 7 Sgr. unter Notiz erreichen.

Der Wasserstand der Oder hat sich leider im Laufe der Woche wieder ungünstiger gestaltet, so daß der Schifffahrtsverkehr wesentlich zurückgegangen und jetzt äußerst gering ist.

Im Allgemeinen war der hiesige Getreidehandel auch in letzter Woche sehr schleppend und eigentlich bei schwachen Zufuhren nur reines Consumgeschäft. **Weizen** eigentlich nur nominell, ein Rückschlag der Preise nur schwer zu bestimmen, wurde Waare gesucht, mußten ziemlich volle Preise gewährt werden, wogegen bei Angebot nur wesentlich geringere Preise zu erzielen waren, durchschnittlich kann man den Preisrückschlag auf ca. 4—5 Sgr. pr. Scheffel taxiren. Der heutige Markt war wiederum ein recht flauer zu nennen und man zahlte pr. 84 Pfd. weißer 81—90—96 Sgr., gelber 80—88—92 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — **Roggen** war trotz flauer Berichte von auswärts besonders in feinen Qualitäten ziemlich preishaltend, neue Waare war mehrfach zugeführt und gern gekauft. Heut war der Markt bereits bei unveränderten Preisen ziemlich ruhig und ist zu notiren per 84 Pfund loco 60—66—70 Sgr., feinste Waare über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel machte sich bei Beginn eine recht flaue Tendenz geltend und ist ein Rückschlag von ca. 2 Thlr. zu constatiren, dagegen befestigten sich Preise Ende der Woche wieder, gekündigt wurden im Ganzen nur 3000 Ctr. An der heutigen Börse galten bei ruhiger Stimmung pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 52¾ Thlr. bez., Juli-Aug. 49½ Thlr. Br., Sept.-Oct. 48¾—¾ Thlr. bez., Oct.-Nov. 47¼ Br. — **Mehl** war mehrseitig offerirt und nur zu etwas billigeren Preisen verkäuflich. Wir notiren per Centner unversteuert Weizen- I. 5⅓ bis 6 Thlr., Roggen- I. 4⅓—4⅔ Thlr., Hausbacken- 3⅚—4 Thlr., in Partien billiger erlassen, Roggen-Futter- 50—54 Sgr., Weizenschalen 43 bis 45 Sgr. — **Gerste** in feiner Waare gut beachtet, dagegen geringere Waare schwer verkäuflich. Wir notiren pr. 74 Pfd. loco 45—50—59 Sgr., feinste über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. Juli 53½ Thlr. Gld. — **Hafer** im Ganzen flau, was wohl darin seinen Grund mit findet, daß bereits viel neue Waare offerirt wurde, wir notiren heute pr. 50 Pfund loco alter 35 bis 39 Sgr., neuer 33—34 Sgr., feinster über Notiz bez., pr. 2000 Pfund pr. Juli 47½ Thlr. bez., Sept.-Oct. 43½ Thlr. Br.

Hülsenfrüchte wurden heute vereinzelt mehr beachtet. Wir notiren **Kocherbsen** per 90 Pfd. 63—67 Sgr. **Futtererbsen** 56—59 Sgr. **Wicken** pr. 90 Pfd. à 46—55 Sgr. **Linsen, kleine,** 70—80 Sgr., **große böhmische** 3 bis 3½ Thlr. **Weiße Bohnen** pr. 90 Pfd. 75—85 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 80—90 Sgr. nominell. **Lupinen**, die hierfür aufgetretene Frage wurde durch reichliche Angebote schnell befriedigt und waren zuletzt Preise weichend, pr. 90 Pfund **gelbe** 44—48 Sgr., **blaue** 42—46 Sgr., **Buchweizen** 52—56 Sgr. pr. 70 Pfund bezahlt. **Hirse, roher,** 75—82 Sgr. pr. 84 Pfd., **gemahlener** 6⅓ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert. **Kukuruz** wenig am Markt, 62—70 Sgr. pr. Ctnr.

Rother Kleesamen 1867er Ernte wurde gefragt und in größern Posten zu höheren Preisen umgesetzt. Wir notiren 12—15 Thlr. pr. Ctr.

Oelsaaten bedeutend schwächer zugeführt und bestehende Preise wurden gern bewilligt, in einzelnen Fällen sogar darüber gezahlt, wir notiren heute bei höheren Preisen pr. 150 Pfund Winterraps 166—170—178 Sgr., Winterrübsen 166 bis 172 Sgr. pr. 2000 Pfd. pr. Juli 81 Thlr. Gld.

Schlaglein hat sich in letzter Zeit derartig geräumt, daß die geringste Kauflust eine Preiserhöhung herbeiführt, wir notiren pr. 150 Pfund 5⅚—6⅔—6⅚ Thlr., — **Rapskuchen** leicht verkäuflich, wir notiren 52 bis 54 Sgr. pr. Ctnr. — **Leinkuchen** 90 bis 91 Sgr pr. Centner.

Rüböl war im Allgemeinen zwar matt, im Laufe der Woche jedoch preishaltend, zuletzt galt bei festerer Stimmung pr. 100 Pfund loco 9⅚ Thlr. Br., pr. diesen Monat, Juli-August, August-Septbr. u. Sept.-October 9½ Thlr. Br., Oct.-Novbr., Nov.-Dezbr. u. Dezbr.-Januar 9⅚ Thlr. Br., April-Mai 9⅔ Thlr. bez.

Spiritus. Bei ruhigem Geschäfte blieben Preise fast unverändert. An der heutigen Börse befestigten sich Preise, notirt wurde pr. 100 Quart à 80% Tralles pr. d. Monat, Juli-August 18¼ Gld., ¼ Br., August-Septbr. 18¼ Thlr. bez. u. Br., Sept.-Oct. 17 Thlr. Br., Oct.-Nov. 16 Thlr. bez. u. Br.

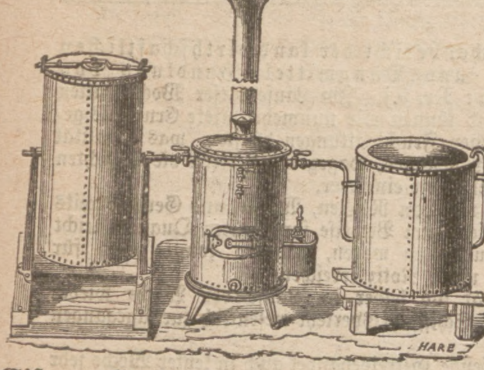
Kartoffeln 20—28 Sgr. pr. Sack à 150 Pfd., 1¼—1¾ Sgr. pr. Metze. **Neue Kartoffeln** 2 — 3 Sgr. pr. Metze. — **Heu**, neues 20—23 Sgr. pr. Ctr. — **Stroh** 6—7 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd. — **Eier** 18—20 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 16—18 Sgr pr. Quart.

Die höhere landwirthschaftliche Lehranstalt Plagwitz—Leipzig

ist die einzige, welche die Vorzüge der Akademien mit denen des Studiums auf Universitäten vollkommen verbindet. Die einleitenden Vorlesungen und solche, welche sich vorzugsweise auf Unterweisungen in der großen Gutswirthschaft, Brauerei, Ziegelei, Maschinenfabrik, den Versuchsfeldern u. s. w. stützen, werden **jedes Semester in gleicher Weise** als besonderer Cursus gegeben. Nach diesem Semester **wirkliche Immatriculation** an der Universität und damit Berechtigung zum freiwilligen Militairdienst, welcher in Leipzig absolvirt werden kann. An der Universität wird ebenfalls fast jede dem Landwirthe wichtige Vorlesung in jedem Semester geboten, so daß jeder den einzig richtigen Gang systematischer Aufeinanderfolge der Studien einhalten kann. [512]

Anfang der Vorlesungen am 13. October. Auskunft und Programm mit Vorlesungs-Verzeichniß franco durch den

Director Professor Dr. **K. Birnbaum.**



Dampf-Apparate

für Viehfutter, Preis 130 Thlr. **Kessel** und **Bottiche** aus Schmiedeeisen, für 8 Scheffel Inhalt berechnet. Andere Größen auf Bestellung.

Gleichzeitig empfehle ich: **Locomobilen u. Dreschmaschinen, Göpel** und **Göpel-Dreschmaschinen, Futterzerkleinerungsmaschinen** 2c. **Heuwendemaschinen** 90 Thlr. **Eiserne Handrechen** 15 Thlr. **Pferderechen** 65 Thlr. **Hornsby'sche Original-Getreide-Mähemaschine** 250 Thlr.

Julius Goldstein,
Maschinen- und Wasserleitungs-Bau-Anstalt,
[463] Siebenhufener Straße Nr. 105.

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen und Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee- und Lupinendrusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough, Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,

Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Speci alisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,
[453] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Viehwaagen neuester Construction im Decimalsystem, Brückenwaagen und Centesimalwaagen, anerkannt bester Construction, empfiehlt [508]

H. Meinecke.

„Holz-Cement-Bedachungen"

nach dem verstorbenen Erfinder „Häusler'sche Dächer" genannt, fertigt mit langjähriger Garantie unter Leitung eines geprüften Bautechnikers, die Holz-Cement-, Dachpappen- und Dachlack-Fabrik

von **F. Kleemann in Breslau,**

Comptoir: Neudorferstraße 7. Fabrik: Neudorferstraße 72.

Auch empfiehlt sich die Fabrik zur Ausführung von Pappbedachungen und zur Lieferung aller für genannte Dächer erforderlichen Materialien in bekannter Güte bei soliden Preisen.

Amerikanische Seife

empfiehlt I. Qualität à Ctr. 5 Thlr. } excl. Emballage per Cassa
II. „ „ „ 4 „ } ab Dresden

die Fabrik von **G. Hänsel, Dresden, Marktgasse 31.**

Attest: Die von Herrn Hänsel zu Dresden für hiesige Strafanstalt seit Monat November v. J. bezogene „Amerikanische Seife" hat sich nach zuvor geschehener Auflösung in einem flüssigen Zustand bei Reinigung der schmutzigen Wäsche entsprechend bewährt, und kann daher vorzüglich ihres billigen Preises wegen **jedem Institute** und **Privathaushaltung bestens empfohlen werden.** [485]

Königl. Strafanstalt Waldheim, den 18. März 1868.

(L. S.) **L. Eisemann,** Wirthschafts-Inspector.

Ia. echt aufgeschlossenen Peru-Guano von Ohlendorff & Co.,

10 Procent Stickstoff, 10 Procent lösliche Phosphorsäure.

Ia. echt Peru-Guano, 12–14 pCt. Stickstoff, direct aus den Regierungs-Dépôts,
Ia. Baker-Guano-Superphosphat, 18–22 pCt. lösliche Phosphorsäure,
Ia. Knochenkohlen-Superphosphat, 14–16 pCt. lösliche Phosphorsäure,
Ia. fein gemahlenes Knochenmehl laut Analyse,
Ia. rohes und dreifach concentrirtes Kalisalz

offeriren billigst:

Breslau, Kupferschmiedestrasse 8, „zum Zobtenberge". **Paul Riemann & Co.**

General-Dépôt des echten aufgeschlossenen Peru-Guano's der Herren **Ohlendorff & Comp.** Von Herren **J. D. Mutzenbecher Söhne** und **Aug. Jos. Schön & Comp.** und ausschliesslich autorisirte Fabrikanten des aufgeschl. echten Peru-Guano's für Deutschland etc.

Gedämpftes Knochenmehl I.,

Knochenmehl mit 25 pCt. Schwefelsäure, präparirt,
ged. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano,
präp. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano,
Superphosphat mit conc. Kali-Salz,
ammoniak. Superphosphat,
Superphosphat I.,
Superphosphat II.,
schwefels. **Ammoniak,**
Poudrette I,
Poudrette II.,
Staßfurter Abraumsalz, Prima-Qual.,
Schwefelsäure,
echten **Peru-Guano,**
do. in gemahlenem Zustande,
Kali-Salz, 5fach concentrirt,
Wiesen-Dünger,

offeriren unter Garantie des Gehaltes laut Preis-Courant: [458]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Fabrik: An der Strehlener Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Drillmaschinen,

prämiirt in Bromberg und Neumarkt, von 4" Reihenentfernung ab, neuester Construction, ohne Löffelscheiben, für deren Güte die besten Zeugnisse vorliegen, mit Vorrichtung zum Rüben-Dibbeln, außerdem als Hackmaschine und Kartoffelfurchenzieher zu benutzen, sowie [484]

Dreschmaschinen

für Dampf- und Roßwerkbetrieb, verbunden mit Strohschüttler und Reinigungsmaschine, liefert

die Maschinen-Fabrik von J. Kemna in Breslau.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen den Herren Landwirthen ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [456]

London 1862. Mention honorable für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze. **Kalidünger.** Paris 1867. **Goldene Medaille** für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.

Der angegebene Gehalt wird **garantirt.** Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung 2c. werden mit größter Bereitwilligkeit erhielt.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate. **von Dr. A. Frank in Staßfurt** Paris 1867. Classe 74 Silberne Medalle für Erforschung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung** ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie des Gehaltes.** — Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [455]

Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung **einziger Preis für Kalidüngmittel.**

Ein junger Oekonom sucht eine sofortige Anstellung als **Unterinspector** oder als **Hofverwalter.** Adressen werden unter P. B. 34 Frankfurt a. O. poste restante erbeten. [514]

Rapsdrillmaschinen

mit Glastrommeln und stellbar auf verschiedene Reihenweiten empfehlen [482]

Kettler & Bartels,
vorm. **Ed. Winkler,**
Breslau, Ritterplatz 1.

In Bromberg mit der **gold. Medaille** prämiirt.

Transportable Dampfmaschinen,

Field'sche Röhrenkessel,

äußerst ökonomisch arbeitend, empfehlen: [520]

Aron & Gollnow,
Grabow a. O.,
Vertreter **C. Kayser, Breslau,**
Rosenthalerstraße Nr. 1.

Zur Herbst-Saat

empfiehlt das **Dominium Hohenholz** bei **Tantow,** Berlin-Stettiner Bahn,

Kaiser-Weizen,
Spalding prolific Weizen,
Spanischen Doppelroggen
(aus Spanischer Originalsaat gezogen),
Correnz-Stauden-Roggen,

den Weizen pr. Scheffel zu 4½ Thlr., den Roggen pr. Scheffel zu 3 Thlr., in Säcken des Käufers frei Bahnhof **Grambow** oder **Tantow.**

Sämmtliche Saaten sind gedrillt und von höchster Vollkommenheit des Kornes; die Säcke werden plombirt. — Die Bestellungen werden in der Reihenfolge, wie sie eingehen, ausgeführt; dieselben sind ausschließlich **„an die Gutsverwaltung zu Hohenholz"** zu adressiren, da bei anderer Adressirung nicht für die Ausführung des Auftrages garantirt werden kann. [513]



Der Bockverkauf

aus der **Southdown-Vollblutheerde** zu **Jankowo** bei Pakosc, Kreis Mogilno, Regierungsbezirk Bromberg, beginnt am **20. Juli.** [478]

Jankowo, den 7. Juli 1868.

Alb. Hepner.

Auf dem **Dom. Mallmitz** bei Lüben stehen [511]

9 Stück 3jährige Ochsen

wegen Zuzucht zum Verkauf.

Für Maschinenbesitzer.

Mit Bezug auf nachstehendes Gutachten des vereideten Gerichts- und Handels-Chemikers für Berlin, Herrn Dr. **Ziurek,** offeriren wir absolut

säurefreies Maschinenöl

pro Zollcentner frei Bahn oder Kahn **50 bis 60 pCt. billiger als Baumöl.**

Rauschwitz b. Glogau i. Schl.
Zopff & Conrad.

Gutachten.

Die Prüfung des Schmieröls der Herren **Zopff & Conrad** hat folgende Ergebnisse geliefert: [504]

Gehalt des Oels an reinem, neutralem Fett	99,63 pCt.
Specifisches Gewicht bei 15° C. .	0,91137,
Gehalt an Harz	nicht vorhanden.
„ „ Schleim . . .	nicht vorhanden.
„ „ mineral. Säuren	nicht vorhanden.
Verhalten gegen Metalle . . .	indifferent.
Schlüpfrigkeitsverhältniß zum reinen Baumöl	94 : 100.

Berlin, den 17. Mai 1868.

Dr. **Ziurek,**
vereideter Sachverständiger u. Taxator.

Zur Düngung!

offeriren billigst [518]
in zuverlässig echter Qualität und unter Garantie des Gehaltes:

Ia. echten Peru-Guano, roh und gemahlen; Superphosphat; feinstes gedämpftes Knochenmehl Nr. 1.; rohes Knochenmehl und sämmtliche Kalisalze

aus der Fabrik des Herrn Dr. Frank in Stassfurt.

Schlesisches Landwirthschaftlich. Central-Comptoir, Ring 1.

Zur Saat!

offeriren billigst: [519]

echten Johannis-Roggen; Orig.-Probsteyer, Orig.-Spanischen Riesen-Stauden-, Correns-, Pirnaer, Seeländer und Schilf-Roggen,
sowie Absaaten davon;
ferner:
Orig.-Holländer-Saat-Raps,
sowie Absaaten.
Langen Knörich, Buchweizen, Klee- und Grassämereien.

Schlesisches Landwirthschaftlich. Central-Comptoir, Ring 1.

Die Sosnowicer Dampf-Knochenmehl-Fabrik

offerirt in allgemein anerkannter Güte und Reinheit unter Garantie des Gehalts:

Fst. gedämpft. Knochenmehl Nr. I. u. II., Superphosphat und Hornmehl. Letzteres ist fein gemahlen, mit über 10% Stickstoff, 1—1½ Ctr. pr. Morgen nachweislich vorzüglich zu Wiesendüngung.

Aufträge nimmt entgegen **Eduard Sperling, Breslau,** Friedr.-Wilhelmstr. 1,
General-Agentur und Fabriklager für Schlesien.

Gleichzeitig empfehle aus der chem. Fabrik **„Leopoldshütte"** zu Leopoldshall-Staßfurt **zu Fabrikpreisen ab Staßfurt** zu liefern: [497]

Sämmtliche Kali-Düngsalze mit Proben, Preiscourant u. jeder Auskunft über Anwendung u. Nutzen der einzelnen Sorten stehen gern zu Dienst; ferner liefern

Baker-Guano-Superphosphat, Gehalt 20 bis 21% löslicher Phosphorsäure,
Ammoniak-Superphosphat, Gehalt 8% Stickstoff, 12% lösliche Phosphorsäure,
Wiesendünger (Amm.-Phosphat mit Kali), 3% Stickst., 6% lösl. Phosphors., 12% schwfls. Kali,
Belg. Wagenfett für hölz. u. eis. Achsen, in vorzügl. Qualität, à Ctr. 6 Thlr. incl. Gebd.

Eduard Sperling, Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 1.

Düngerverpachtung.

Am Sonntag den 2. August, Vorm. 11. Uhr, soll der Dünger des Breslauer Schlachtviehmarktes auf ein Jahr meistbietend verpachtet werden. Pachtbedingungen sind im Markt-Comptoir einzusehen.

Peru-Guano, Baker-Guano-Superphosphat, Kali-Salze, ff. gedämpftes Knochenmehl

empfehlen in zuverlässig echter Qualität unter Garantie des Gehalts billigst [483]

Kettler & Bartels,
vorm. **Ed. Winkler,** in **Breslau,** Ritterplatz 1.

Dom. Netsche bei **Oels** offerirt zur Saat:

Johannis-, Schilf- und Correns-Roggen,

guter Nachzucht, sowie **Samen-Roggen eigener Zucht** zu 5 Sgr. über höchste Notiz pro Scheffel. [617]

Bei unterzeichnetem Wirthschaftsamte stehen **2 fromme, gesunde, starke** und **elegante**

Wagenpferde

zum Verkauf, welche 7" groß sind. Fester Preis 250 Thlr. [516]

Wirthschafts-Amt Ruppersdorf bei Strehlen.

Verantwortlicher Redacteur: W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.